

Die Wahrheit.

Organ der Sozialdemokratischen Partei von Wisconsin.

Jahrgang 10.

Milwaukee, Samstag den 24. September 1898.

No. 39

Editorielles.

Stimmt das Titel der Sozialdemokratischen Partei von Amerika; dann stimmt ihr für ein Prinzip!

Bob Schilling behauptet nun fest und fest, daß die Staats-Plattform der Demokraten „rückwärts“ sei. Und doch hat er „eigenmächtig“ die demokratische Plattform für vollständig zufriedenstellend erklärt, solange er noch glauben dürfte, daß Fusion und „Jobs“ winkten.

Der Papsi hat zwar die spanischen Waffen besetzt und für ihren Sieg gebetet, aber er rüft jetzt den Schutz der Amerikaner zum Schutz der belagerten Städte auf den Philippinen an. Wir meinen nun, die katholische Kirche sollte genau so viel Schutz erhalten, wie jede andere, und nicht mehr.

Jaac Stephenson von Marinette, einer der reichsten Holz-Barone unseres Staates, hat erklärt, er sei ein Kandidat für die republikanische Nomination für Bundes-Senator. Stephenson ist Millionär und Klugeiter im Großen — also ein echter und rechter Repräsentant der republikanischen Partei.

Bob Schillings Demokratie ist augenblicklich etwas dünn, — höchstens halb so dick. Aber falls ihm die Demokraten genug von dem gewissen „Best Tonie“ eingeben, so wird seine Halbblut-Demokratie wieder Bollwerk. Schilling braucht freilich ziemlich große Quantitäten von diesem „Tonie“, denn sein Magen hat sich im Laufe der Jahre zu sehr daran gewöhnt.

Der deutsche Kaiser fühlte gar wohl, daß es die Absicht der Familie Bismarck war, ihn zu beleidigen, als er nach dem Tode des Erz-Kanzlers Friedrichs den Befehl erhielt, sein Heimathaus in Schleswig zu verlassen. Wie ein Schächer habe ich mich behandeln lassen müssen.

Nun, Wilhelm mag vielleicht noch ganz andere Dinge erleben.

Seit die Fusion der Populisten mit den Demokraten in der demokratischen Staats-Konvention ein „lautes Ager“ erhalten, scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß Bob Schilling als populärster Kandidat einen Sitz im Kongress erringt. Die Demokraten wollen nämlich jetzt auch im County von den Populisten nicht viel wissen, — oder richtig gesagt: Die Demokraten wissen nicht mehr, daß die Populisten nicht viel mehr sind. Die Demokraten wolgern sich darum auch, den Preis zu bezahlen, den die Populisten-Führer fordern.

Die demokratischen Kandidaten haben erklärt, daß sie in dieser Staats-Konvention für sich und ihre Redner keine Freisprüche von den Eideschworen fordern werden. Neu ist dabei nur, daß wir erfahren, daß die Redner und Kandidaten, selber kapitalistischen Parteien auf Freisprüchen fahren. Also alle die großen Tiraden gegen die Eideschworen und Korruptionen wurden von Bryan & Co. losgelassen, während die betreffenden Herren auf Freisprüchen fuhren. Da draußen freilich die Eideschworen-Magnaten nicht groß bangen zu haben.

Die Bismarck-Verdächtigung gibt auch zu sonderbaren Spekulationen Veranlassung. So will ein Barbier in Bergschonung aus der Legende der drei Bismarck-Brüder eine Einnahmequelle verschaffen. Vom Jahre 1890 an schneit er Bismarck die Haare, und mit Erlaubnis des Fürsten will er die abgemessenen Haare gesammelt haben. Er feigt jetzt drei Quart in eine goldene Stange, Bismarck-Reliquien. Die Redlichkeit der Haare läßt er jedem Käufer notariell bescheinigen.

So ergab ein Wechselblatt. Diese Reliquie von St. Bismarck erinnert aber sehr lebhaft an die Reliquie von St. Cyprian, die in Unter-Italien als Reliquie veräußert wurden, — und sie werden wohl ebenso edel sein.

Von einem Freiwilligen-Regimente, das in Californien im Lager ist und nach Manila gehen soll, schrieb dieser Tage der „Call“ demotastisch:

„Es ist hohe Zeit, daß der Staat Tennessee Schritte beim Präsidenten der Vereinigten Staaten thut, sein hier (in San Francisco) nationalisiertes Regiment aufzulösen, denn es geräth ihm zur Schande. So weit ist der Widerspruch vom Tennessee: unheimlich foodalmod bekommen, daß in Eiden Jettel mit der Inhaftierung aufgehängt sind.“

„Reine Tennessee Soldatenlandstroläher.“ Der Staat ist es seinen guten Kameraden schuldig, diese feigen ungeschickten Bestien nach Hause kommen zu lassen.

Der Eiden scheint übrigens Aufrührer-Regimenter geschickt zu haben.

Der republikanische Gouverneurs-Kandidat Edmund Stevens hat nicht nur schon in seinem förmlich ausbreitenden Brief mit seinem Veto befragt — sogar das Wähler-Votum mußte über sein Veto posieren — er hat auch bei dem letzten Schritt in Ost-West gezeigt, daß er der richtige Mann für die republikanische Partei: er hat nämlich sofort die Witz nach Ost-West geschickt, um die hungrieren und reichlichen gewordenen Wähler durch Stimmen auf die Fusion und Kammern einzuführen. Und Stevens hat sich dieser Gelegenheit sogar noch in einem Interview geäußert. Er hat öffentlich damit gestanden, daß er durch die Wählung der Truppen dem Staat das Nichtigste gethan habe.

Ein solcher Gouverneur mag wohl das Ideal eines Staatsbeherrschers in den Augen von Kapitalisten, Fabrikanten und Advokaten sein; — ein Arbeiter aber, der für ihn stimmt, ist ein hündischer Slave und verdient, daß er sein Lebtag einer bleibe.

Dem Rubin, ein junger russisch-jüdischer Advokat in Milwaukee, hat sich von den Populisten im fünften Distrikt vor einigen Wochen für den Kongress nominieren lassen mit der Bedingung, daß er zurücktreten solle, falls die Demokraten einen Silbermann Namens Amin nominieren. Die Demokraten haben Herrn Rubin aufgestellt, aber Rubin weigert sich jetzt zurück zu ziehen. Er behauptet jetzt, er sei gegen Fusion. Rubin ist eben einer der jungen Advokaten, die bei dem Kammern ein Stück Geld, ein Amt, oder wenigstens etwas Notoriät ergötzen wollen. — Der alte feige „Job“ haben dann, so werden die Demokraten mit barem Geld herauskriegen müssen, sonst wird er darauf bestehen, zu laufen, damit er wenigstens etwas „Advoctement“ aus der Geschichte herausfische.

Sehr richtig schreibt der „Call“: „In Finanz- und Börsenkreisen wird zur Zeit auf die vielen Anzeichen aufmerksam gemacht, daß die Gesetze sich bessern und eine Zeit großer Prosperität nahe. Für die Trugs wohl, für den kleinen Mann nicht. Besonders trügerisch ist der Bankrott-Barometer, auf den man hinweisen. So lesen wir in einem Blatte: „Einen besseren Schwammer für das Geschäftsbüro kann man kaum finden, als die Bankrot-Staatsliste, und dieser zur Folge ist die Zahl der Bankrotte im letzten August geringer gewesen, als in irgend einem Monat seit der Panik von 1893.“ — Dazu möchten wir bemerken, daß es Anfangs Oktober auch weniger Fallot gibt, als zu Ende August, da Alles, was fallen mußte, bereits gefallen ist. Die Bankrot-Staatsliste hat aufgehört, in unfernen Verhältnissen maßgebend zu sein.“

Die Militärpartei in Frankreich hat einen letzten vergeblichen Anlauf gemacht, indem sie Obersten Biquart der Führung von Dokumenten im Dreifach-Fall anlagten, um ihn in ihre Klauen zu bekommen.

Die Biquart abgeführt wurde, erprobte sich und sagte:

„Dies ist die letzte Maß, daß ich dieser Art spreche. Ich werde vielleicht die Nacht schon in dem Militärgefängnis von Cherche-Rubi schlafen. Daher möchte ich zu erklären, daß wenn ich dort die Erderschlagung von Le Meccier Vicard oder das Kaiserstreich Oberst Henry's finde, ein Mord sticht, denn ich habe nicht die Absicht, Selbstmord zu begehen.“

Der unermüdliche Verteidiger von Captain Dreyfus, der sozialistische Führer Prof. Zola u. a., erklärte in der Pariser Republik, daß der Generalstab der französischen Armee einer vollen Revision des Dreyfus-Falles nicht entgegen käme.

Major Esterhazy ist nach London geflüchtet und geht vollständig ruhig seine Hühner, obwohl des Verdachts als auch anderer Dokumente zu, aber er weigert sich, definitive Angaben zu machen.

Glauben und Wissen.

Wo die Kirche am stärksten ist, ist die Schule am schwächsten. Das ist eine alte Erfahrung und sie findet auch in den Vereinigten Staaten. Der Bundes-Bericht weist nach, daß in bestimmten Staaten, in welchen die meisten eingeschriebenen Kirchenmitglieder wohnen, auch die größte Zahl der Illiteraten (des Lesens und Schreibens unfähige Personen) leben. Eine Zusammenfassung der beiden Gruppen zeigt das. Sie folgt hier, wobei bemerkt ist, daß die erste Zifferreihe den Prozentsatz der eingeschriebenen Kirchenmitglieder über 10 Jahren von der Gesamtbevölkerung, die zweite Reihe den Prozentsatz der Illiteraten bezieht:

Kirchenmitglieder über 10 Jahre alt	Illiteraten
36 Proz.	13.3 Proz.
35.49 Proz.	6.2 Proz.
37.21 Proz.	39.9 Proz.
30.14 Proz.	5.7 Proz.
32.13 Proz.	28.3 Proz.
27.47 Proz.	8.3 Proz.

In den Nordwestlichen Staaten sind die Illiteraten die höchste Bevölkerungsgruppe von Kommunitanten, nämlich 42.5 Prozent; aber auch der Prozentsatz der Analphabeten ist höchst betrübend, nämlich 9.8 Prozent. Lange Zeit hat Maine den niedrigsten Prozentsatz von Kommunitanten (24.18 Prozent), aber auch den zweithöchsten von Analphabeten (5.5 Prozent).

Süd-Karolina die höchste Bevölkerungs-Zahl von Kommunitanten (44.17 Prozent), aber gleichfalls auch der Illiteraten (45 Prozent). Mehr als zwei Fünftel aller Bewohner sind Kirchengänger in Nord-Karolina, Süd-Karolina und Georgia; aber auch mehr als zwei Fünftel der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben. Die Kirchen-Mitgliedschaft in Delaware und West-Virginia ist die niedrigste, nämlich bezw. 28.9 Prozent und 24.9 Prozent, so ist auch die Zahl der Analphabeten, nämlich bezw. 14.3 und 14.4 Prozent.

In den Nord-Central-Staaten hat Minnesota die größte Bevölkerungs-Zahl von Kommunitanten, Rekrutta die geringste, 18.4 Prozent. Nur drei Staaten haben eine größere Bevölkerungs-Zahl von Analphabeten als Minnesota, das aber bei Weitem die geringste der Analphabeten, nicht bloß der Gruppe, sondern des gesamten Landes (3.1 Prozent).

Wisconsin hat 32.56 Prozent Kirchengänger und 6 Prozent Analphabeten; Süd-Dakota bezw. 26 Prozent und 4.2 Prozent. Weniger als 5 Prozent Analphabeten haben Nebraska 3.1 Prozent; Iowa 3.6 Prozent; Kansas 4 Prozent; Süd-Dakota 4.2 Prozent.

In den Süd-Central-Staaten haben Alabama, Mississippi und Louisiana die größte Zahl von Kirchengängern, aber auch die größte Zahl von Analphabeten; Alabama bezw. 41 Prozent Kirchengänger, Mississippi 40 Prozent; Louisiana 45.8 Prozent und Texas hat 19 Prozent Analphabeten. Oklahoma Territorium hat nur 7.93 Prozent Kirchengänger, aber auch nur 5.4 Prozent Analphabeten.

Von den westlichen Staaten hat New Mexico die größte Bevölkerungs-Zahl von Kommunitanten (68.35 Prozent) und 45.5 Prozent Analphabeten. Am nächsten reicht Arizona heran mit bezw. 45.24 Prozent Analphabeten, während Wyoming nur 3.4 Prozent, Oregon 4.1 Prozent und Washington 4.3 Prozent Analphabeten besitzt.

Bei einer so allgemeinen Eindeutigkeit kann nicht von Zufällen die Rede sein. Hier liegt ein Gesetz vor, das sich jeder leicht selbst formulieren kann.

Einige, der Reformen.

Sullivan ist ein Reform, Populist und Adjutant Bob Schillings. Eder der Mann legte frühzeitig endlich durch die „Fusion“ glücklich in ein Amt gelangte wurde — Sullivan wurde zum Vize-Inspektor, d. h. Vize-Aufsichtsrat — „ist“, er bei den Populisten um allerhand Stellen, unter anderem war er Aldermann-Kandidat der 13. Ward. Er sollte nun sein Sullivan, wenn er nicht den Whistle geliebt und nicht strotzt „getriebe“ hätte, um Stimmen zu fangen. Und er wäre nicht würdig, Schillings Adjutant zu sein, wenn er dafür bezahlt hätte. Auf folgende originelle Art und Weise wurde Sullivan seiner diebezüglichen Schulden bei einem Saloonkeeper (an der 3. Straße) ledig. Er schlug dem betreffenden Saloonkeeper vor, eine Waffensammlung in seinem Lokal zu veranstalten für Reform, gegen Monopol und Silber nach der Aktion von 16 zu 1.“

Er, Sullivan, und sein Freund Carl Kunge, jezt niedriger Anwalt, sollten die Reden halten und von dem, was vertiebt wurde, sollte die Hälfte zur Bezahlung von Sullivans Schulden verwendet werden. Der Wirth ging darauf ein, die Veranlassung fand statt — die Monopolisten wurden gar nicht fälschlich verurteilt und Sullivans Konto beim Saloonkeeper ganz und gar reformiert. (Die Geschichte, daß der Wirth selbst nachher erkrankte, — ganz ähnlich darüber, daß er zu seinem Ende gekommen). Der betreffende Saloonkeeper hat übrigens gar keine Halle, und die Veranlassung fand in der Wirthschaft statt.

Aber so arbeiten Schilling'sche Reformen.

Sullivan ist gegenwärtig in der 13. Ward Kandidat für die Staats-Präsidentenwahl — wir wir aus den täglichen Zeitungen erfahren. Natürlich ist er ein eifriger Befürworter der Fusion, der er in seinen gegenwärtigen „Job“ als Garbage-Inspektor vertritt. Und wir können auch wirklich nicht einsehen, wie die Populisten einen ihrer mehr würdigen Vertreter in die Regierung schicken könnten, als diesen Sullivan.

Reicht weg von den Tropen.

Raum haben die Vereinigten Staaten ihre Hand auf Porto Rico und andere tropische Inseln gelegt, so regt sich schon das Auswanderungsbedürfnis. Wir erhalten Anfragen über die Zustände auf Cuba, Porto Rico und sogar auf den Philippinen von Lesern, die sagen, daß sie ihre Lebensbedingung dortigen Plätzen, Kolonien-Geländer sind und schon am Meer, wie zum Beispiel folgende Mitteilung aus Santos City ersehen läßt:

„Der Plan Barnett Brazons, eine jährliche Kolonie auf Porto Rico zu gründen, hat das Interesse einer Anzahl Familien in anderen Städten erregt. Franzosen erhält täglich zahlreiche Anfragen über das Projekt an allen Theilen der Vereinigten Staaten. Viele Personen haben sich bereit erklärt, sich an dem Unternehmen zu betheiligen. Er hat an den Hauptstädten der Innern Republik Dänemark, Australien oder das Klima und die Bodenverhältnisse der Insel geäußert. Sollten größere Länder der Bevölkerung zuwachsen, so glaubt Brazon, daß sie mindestens 500 jährliche Familien sofort nach Porto Rico einführen werden.“

Um einigen anderen Kolonialisationsprojekten vorzugeben, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Insel Porto Rico sehr dicht bevölkert ist, dichter als jeder amerikanische Staat, mit Ausnahme von New York, New Hampshire und Connecticut; daß es das beste Land, geeignet für den Anbau, dort überhaupt nicht gibt; daß auf den Kopf der Bevölkerung bloß drei Acker kultivirten Landes kommen; daß der Arbeitslohn auf den Plantagen, mit denen die etwaigen Kolonisten zu kontaktieren haben werden, nach unserm Geld etwa 25 Cent pro Tag beträgt.

Für die Nordländer ist Landbau in den Tropen ein neues und interessantes Abenteuer. Nur auf Hochebenen können sie allenfalls bestehen, solche gibt es aber auf den in Betracht kommenden Inseln nicht. Für Handwerker oder Industriearbeiter ist ebenfalls nichts zu wollen. Nur wenn jemand einen sicheren Kontrakt hat, der ihm aber offen lassen muß, aus Gesundheitsrückgründen eventuell den Platz zu verlassen, soll ein Handwerker dort hingehen, falls er überhaupt seine Gesundheit aufs Spiel setzen will. Nur für reiche Kaufleute und Spekulanten und für ihre Clerks ist eventuell in den Tropen ein Gelegenheit; wenig oder ganz unbedeutende Leute sollten nicht dahin gehen.

Recht sehr dicht bevölkert ist, dichter als jeder amerikanische Staat, mit Ausnahme von New York, New Hampshire und Connecticut; daß es das beste Land, geeignet für den Anbau, dort überhaupt nicht gibt; daß auf den Kopf der Bevölkerung bloß drei Acker kultivirten Landes kommen; daß der Arbeitslohn auf den Plantagen, mit denen die etwaigen Kolonisten zu kontaktieren haben werden, nach unserm Geld etwa 25 Cent pro Tag beträgt.

Für die Nordländer ist Landbau in den Tropen ein neues und interessantes Abenteuer. Nur auf Hochebenen können sie allenfalls bestehen, solche gibt es aber auf den in Betracht kommenden Inseln nicht. Für Handwerker oder Industriearbeiter ist ebenfalls nichts zu wollen. Nur wenn jemand einen sicheren Kontrakt hat, der ihm aber offen lassen muß, aus Gesundheitsrückgründen eventuell den Platz zu verlassen, soll ein Handwerker dort hingehen, falls er überhaupt seine Gesundheit aufs Spiel setzen will. Nur für reiche Kaufleute und Spekulanten und für ihre Clerks ist eventuell in den Tropen ein Gelegenheit; wenig oder ganz unbedeutende Leute sollten nicht dahin gehen.

Kommt ihnen sehr gelegen.

Bekanntlich ist die Stadt Milwaukee von einem Manne Namens H. J. Rice verpfändet worden, weil sie Bonds für den Bau einer elektrischen Lichtanlage ausgeben wollte, obwohl die vom städtischen Charter gestiftete Schuldgrenze bereits überschritten sei. Der Projekt ging durch verschiedene gerichtliche Instanzen, ist aber jetzt vom obersten Gerichtshof zu Ungunsten der Stadt entschieden worden. Das Gericht erklärt, daß der Charter der Stadt verleiht, mehr Schuld zu machen als fünf Prozent des abgesetzigen Werthes des gesamten steuerbaren Vermögens innerhalb der Stadt. Die Schuldengrenze sei aber bereits um \$51,000 überschritten worden. Durch diese Entscheidung wird nicht allein die Ordnungslage hinsichtlich der \$250,000 Bonds für die Einrichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage verunsichert werden, sondern die Stadt wird demgemäß auch während der nächsten zwei Jahre keine Bonds für den Bau permanenter Straßen herausgeben können. Auch mit dem Bau neuer Schulhäuser wie Sewerarbeiten müßte die Stadt jetzt sehr langsam vorangehen, da alle Ausgaben aus der Steuerumlage gedeckt werden müssen.

Freilich, wenn die Populisten den guten Willen hätten, so könnten sie demnach alle der erwähnten öffentlichen Anhalten aufführen und das dazu notwendige Geld borgen, ohne mit der Genehmigung des Obersten Gerichtshofes von Wisconsin in Widerspruch zu kommen. Sie brauchen nur einfach das Grundeigentum, welches gegenwärtig höchstens zu zwei Dritteln seines wirklichen Werthes eingeschätzt wird, auf seinen vollen Werth einzuschätzen, und die gegenwärtige Bondgrenze würde um 50 Prozent erweitert werden. Die Steuern aber brauchen um keinen Cent mehr zu betragen als jezt, indem die Steuer-Quota entsprechend herabgesetzt werden könnte. Uebrigens ließe sich auch schon durch gerechte und gleichmäßige Besteuerung vieles durchführen. Wie die Sozialdemokratische Partei in ihrer Municipal-Plattform im letzten Frühjahr nachwies, wird über \$46,000,000 in Eigentum, das großen Korruptionen in dieser Stadt gehört, in unferner Stadt nicht bestrahlt. Die Steuern aller Bürger könnten — nach Angabe des Steuerkommissars — um 20 Prozent ermäßigt werden, und es bliebe noch jährlich eine und eine halbe Million, nach der jetzigen Einschätzung, in den Händen der Staatsverwaltung, womit dann Reformen, Verbesserungen und Verschönerungen jeder Art ermöglicht werden könnten. Oder hat der allgemeine Ermüdung um 20 Prozent könnten eventuell keine „Homebuds“ zu weniger als \$1500 eingeschätzt werden, freier sein.

Jezt ein Schritt in dieser Richtung fällt aber den populärsten Reformen, Humburgern und Schwämmern gar nicht ein. Der Herr Dr. Schilling, Smith, Rice, Arletta u. i. w. ist es eben nur um die öffentliche Kräfte und um die Macht der Vertheilung bei der öffentlichen Kräfte zu thun. Ihnen wird also dieser Entschluß jedenfalls sehr gelegen kommen, indem sie sich von nun an nicht einmal mehr den Schein geben werden, als wollten sie ihre Verpflichtungen von „Public Utilities“ zum letzten Frühjahr erfüllen. Als populärster Reform „Hans“ haben also ganz unbedeutenden der „Wilde-Open Town“ u. a. „nein-offener Stadt“ für Spielwiesen, Bordelle, Vertheilungen mit Werten u. i. w., — und der Straß nach Kambien.

Die jüngsten Vorgänge in der „rothen“ Arbeit.

Im hochwürdigen Kardinal-Kollegium der E. A. D. (der sogenannten Sozialistischen Arbeiterpartei) in New York geht es derzeit heftig zu.

Der Bericht der letzten Sitzung des Exekutiv-Ausschusses der „Socialist Labor & Trade Alliance“ (Restauranten der American Federation of Labor) meldet, daß der alte Sozialist Thomas Morgan von Chicago, bisher die Seele der E. A. D. in der Stadt des Schwesterns und Restaurateur eines sehr englischen Depots, r. Unterdrückung von Gebären begründet wird. Diese Behauptung ist nun freilich mit der größten Wahrscheinlichkeit zu bezweifeln, weil

„Lomny“ bisher zwar als ein Fanatiker, aber stets als ein ehrlicher Arbeiter gegolten. Und zweitens, weil „Stiela“ den Partei-Papieren Opposition gemacht hat. Die Wahrscheinlichkeit ist also sehr groß, daß die rothen Jesuiten von New York dem etwas excentrischen Morgan ein Bein stellen wollen. Schon der Umstand, daß eine solche Nachforschung stattgefunden, macht die Sache sehr verdächtig.

Uebrigens wurde in derselben Sitzung des Exekutiv-Ausschusses der E. A. D. ein Erbe erbacht, wie die frommen Herren vom rothen Kollegium zur Verbreitung des alten seligmachenden Glaubens bei derlei Dingen vorgehen pflegen.

Eines der nutzbarsten Werkzeuge der frommen sozialistischen Väter war lange ein gewisser Ernst Böhm, früher mal ein Brauereiarbeiter seines Zeichens, nachher E. A. P. Mann von Beruf. Dieser Böhm verrückte, besonders gegen die Gewerkschaften; allerdings schmutzige Dienste. Selbstverständlich hat er das nicht umsonst. Die E. A. P. konnte ihm freilich nicht viel bezahlen, aber Böhm war die „rechte Hand“ der Inquisitoren (De Leon, Sanial, Vogt u. i. w.) und er machte viele Schnittchen auf der anderen Seite. Manchmal war er dabei etwas unvorsichtig. So wurde er plötzlich voriges Jahr angeklagt, Auftrufe kapitalistischer Parteien in die sozialistischen Journale eingeschmuggelt zu haben; denn als Familiar der Inquisition war sein Wort allmächtig. Da nun aber der Auftrufe kapitalistischer Parteien in der A. J. Volkszeitung nicht Neues waren, und Böhm mit dem Kollegium gutstand, wurde er einstimmig freigesprochen. Das war voriges Jahr. Seither hat er das Unglück gehabt, sich das Mißfallen des hochwürdigen Herrn De Leon zuzuziehen. Darum hat die „Stiela“ die schon voriges Jahr abgeurtheilte Sache noch einmal vorgekommen und Böhm jetzt schuldig befunden. Es hängt jetzt nur noch von der Zustimmung der Hoch-Inquisitoren ab, ob er in der E. A. P. bleiben oder hinausgeworfen werden wird. Wahrscheinlich ist das Letztere nun nicht, denn Böhm weiß zu viel. Jedenfalls wissen aber die Herren auch genug über sein Treiben, um ihm Schwierigkeiten zu machen. Die Selbstenthaltung zu moder — falls er nicht zur Verzweiflung getrieben wird.

Unter Bismarck.

Unter diesem Titel bringt die Berliner „Volkszeitung“ folgende Zusammenstellung: Auf Grund des Sozialistengesetzes sind gegen Angehörige der Sozialdemokratie 1000 Jahre Gefängnis erkannt worden (für jedes Jahr der Dauer des Gefängnis um 83 ein Drittel Jahr Gefängnis); aus den sechs Gefängnissen, über welche im Laufe der Jahre der kleine Verleugungsstand verhängt wurde: Berlin, Hamburg-Altona, Leipzig und Frankfurt a. M. noch umgekehrt, sowie die Städte Stettin und Eyrerberg sind 813 Frauen und Männer, davon 163 wiederholt aus verschiedenen Orten ausgewiesen worden. An Strafzinsen wurden 104 inländische, 51 ausländische periodische Zeitungen und Zeitschriften, sowie 1067 nicht periodische Schriften verboten, ungerichtet Hunderte von Flugblättern, welche zu Wahlzwecken und bei anderen Gelegenheiten herbeigebracht und verbreitet wurden. Auch unter Blatt, die „A. Volkszeitung“, wurde auf Grund des Sozialistengesetzes verboten, ein Verbot, das freilich von der Reichs-Kommission als ungerichtet wieder aufgehoben wurde. An Kerneien fielen dem Gefolge 322 zum Opfer, wobei zu beachten ist, daß die sozialdemokratischen Partei-Direktive sich ebenso wie die Partei-Organisation bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes aufgelöst hatten, so daß die überwiegende große Mehrheit der unterdrückten Organisationen aus Unterhändlerbureaus bestand. Von den 322 Verurtheilten wurden 226 bereits in den ersten zwei Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes (1878) entlassen. Die Folger hätte in dem Kerneier-Verbotensbescheid so gründlich aufgehoben, daß ihr auf diesem Gebiete jahrelang nicht mehr zu thun übrig blieb. Die offiziellen Verbotenslisten wiesen aus den Jahren 1879—1885 nur ein einziges Verbotensbescheid auf. Unterdrückt wurden a. 17 Central-Berichte von Gewerkschaften, 78 gewerkschaftliche Zeitschriften, 3 Central-Kantinen und Unterhaltungsstellen und 20 lokale Arbeitervereine.

Und der Erfolg. Die Sozialdemokratie ist die stärkste Partei in Deutschland geworden!

In der Central-Partei wird auf einen außerordentlichen Erfolg aus der Zeit der Bismarck'schen Straßentrategie erinnert. „Für Bismarck ist ein herrlicher Beweis“, so hatte nämlich die katholische „Germania“ in Berlin in der Mitte der 70er Jahre in der Glanzzeit des Restantanten geschrieben. „Das Bismarck'sche Antrags-erfolg der Staatsmännlichkeit klug gegen die „Germania“ wegen Bismarck'sche Verleumdung. Vergessen wird der angelegte Restantur darauf hin, daß die Bismarck'sche jeder andere Mensch herrlich sei, also in diesem Ausmaß keine Verleumdung enthalten sein könne. Es soll aber nicht. Das Bismarck'sche ist in dem Ausmaß, nach Bismarck'sche ein herrlicher Beweis, eine außerordentliche Bismarck'sche und unverwundliche Restantur zu einer unbedingten Geltung und in alle Rollen.“

„Königliche Verträge und Strafen hängen ab während des Restantanten bei den Anhängern des Centralismus.“

Der Erfolg! Die Central-

Fraktion ist die stärkste Fraktion des Reichstags geworden, die in allen politischen Fragen den Ausschlag giebt.

Kapitalistische Vorarbeit.

Die „Stiela“ loslokalen Auffassung des Versicherungswesens in Amerika in den letzten Jahren genommen, darüber giebt die folgende Tabelle Aufschluß, obwohl sie sich nur mit einheimischen Lebensversicherungs-Gesellschaften beschäftigt, und nur auf die letzten 27 Jahre, d. h. von 1871 bis 1897 Bezug hat. Die Tabelle wurde von Herrn John McCall, Präsident der New York Life Insurance, in der Konvention der Versicherungs-Kommission vorgelegt, die jüngst in Milwaukee stattfand.

Die Tabelle besagt über den gegenwärtigen Status:	
Vericherungs-Prämien	\$3,139,293,003
Jahreszahlungen	49,155,951
Zinsen und Dividende	879,830,767
Gesamteinkommen	\$4,068,279,721
Sterbe-Forderungen	1,051,006,646
Endomassen	84,951,640
Jahresgehälter	29,524,064
Werth aufgehobener	
Politen	426,250,526
Dividenden	413,857,241
Total	\$2,005,590,116

Dazu:

Ausgaben und Steuern \$ 828,302,848

Das riesige Wachstum der Gesellschaften, obwohl ihre Zahl kleiner wurde, zeigen die folgenden Ziffern:

77 Gesellschaften	
Bestände 1. Jan. 1871	272,129,969
Bestände 1. Jan. 1898	1,344,589,632
77 Gesellschaften	
Surplus 1. Jan. 1871	49,214,206
77 Gesellschaften	
Surplus 1. Jan. 1898	187,794,037

77 Gesellschaften — Versicherungen in Kraft am 1. Jan. 1871

77 Gesellschaften — Versicherungen in Kraft am 1. Jan. 1898

Man kann also daraus ersehen, daß auch auf diesem Gebiete die Konzentration genau im Fortschreiten begriffen ist, und daß wir gerade im Versicherungswesen, am Vorabend eines Traus stehen, welcher der Starbend Oil Co. oder dem Stahl-Trakt an Größe und Kapitalmacht nicht nachgeben werden. Von welchem eminenten volkswirtschaftlichen Bedeutung aber gerade das Versicherungswesen auch dem sozialistischen Standpunkt ist, beweist schon der Umstand, daß die Vertheilung desselben in allen sozialdemokratischen Programmen eine große Rolle spielt. Aber jezt auf diesem Felde thut der Kapitalismus ganz gewöhnliche Botenarbeit.

Kapitalistischer Wettbewerb in China.

Den Vermuthungen in dem großartigen Ausbeutungsgeschäft in China haben die europäischen Kaufleute bereits gefolgt. Es sind nämlich ihre chinesischen Kollegen bestrebt, ganz getriebene Aeste und sie haben gar keine Lust, sich des Geschäft von den „Barbaren“ aus der Hand nehmen zu lassen, außerdem sind sie für diese ganz unentbehrlich. Es wird darüber aus China geschrieben:

„Es sieht im allgemeinen so aus, als würde allmählich in Ostasien der chinesische Kaufmann an Stelle des europäischen (oder amerikanischen) treten. Gegenwärtig bereits liegt der ganze Handel nach dem Innern China's in den Händen der Chinesen. Der Exporter löst die Waaren über Meer kommen, der Chineser leitet sie dann auf ihren eigentlichen Absatzorten in's Land hinein. In vielen Fällen ist der europäische Kaufmann eigentlich nur als Kommissionshändler thätig, und eines Tages wird vielleicht die chinesische Firmengangs auf den Mittelmann verzichtet und direkt mit den Lieferanten in Verbindung treten wollen. Während die chinesische Regierung von den europäischen Kommissionshändlern der europäischen Kriegsschiffe zurückgeführt, behauptet der chinesische Kaufmann ruhig seinen Witz. Oft tritt er als Comprodor (Geschäftsführer) in die Dienste der europäischen Handelsleute, die bei der Unmöglichkeit, die chinesische Sprache zu beherrschen und die chinesischen Geschäftsverhältnisse zu überblicken, einen eingeborenen Vertrauensmann benötigen. Wenn der Chef des Hauses keinen Laie bei einem Geschäft erzieht, so kann man sicher sein, daß tausend andere Laie oder auch gewandtere in die Tasche des Comproadors fliehen. Allmählich beginnt der chinesische Kaufmann in direkten Kontakten mit den europäischen zu treten, und auf die Dauer ist es immer der Europäer der unterlegene Theil. Der Chineser bringt den Europäer aus seiner Unternehmungen heraus (wie die chinesische Gesellschaft sich jenes Theiles der Handels-Schiffahrt bemächtigt hat, der die amerikanische betrifft). Der Chineser übertrifft sogar unermesslich die europäischen Niederlassungen. Um großer Theil der „Settlement“ von Shanghai, so wurde von den Chinesen „Gülden der Munde“ in chinesischen Städten. Natürlich versteht sich der chinesische Kapitalismus immer hinter einen europäischen Streich.

„Das wird sich nicht gut machen lassen. Durchlaucht: Er befindet sich in der Abfertigung für St. G. Durchlaucht kommen in die Abfertigung für Handlanger.“

Einem offiziellen Bericht zu Folge giebt es in den Vereinigten Staaten 742 öffentliche Gasbetriebe in Privat Händen. Diese Comapanien haben in einem Jahre an Arbeitslöhnen insgesamt die Summe von \$10,642,704 aus. Die Aufschaffung des gas Suberganges nötigen Materials kostete \$14,037,087. Die Gesamtsumme ergab aber 28 ungenutzte Summe von \$66,957,200. Es verbleiben also nach Abzug der Kosten für Arbeitslöhne und für Material noch etwa \$31,000,000 als Profit der Gas-Comapanien übrig, die zur Vertheilung an Aktionäre, Direktoren usw. gelangen. Kein Wunder, daß die Theilhaber an dieser kapitalistischen Theilnahme sich nicht für die Reinkapitalisierung der Gasnetze erwidern können.

Die französischen Schüler haben mehr freie als Schultage im Jahr. Jeder Schüler hat im Jahre 100 Tage Ferien und brüchige Festtage. Dazu kommen 32 Sonntage und chemisch Donnerstage, die in Frankreich auch frei sind. Ferner beschließen die Lehrer Fest- und Gedächtnistage 12 Tage. Sieben also 140 Arbeitstage.

Der Goldbergbau in Transvaal hat im März d. J. den höchsten Ertrag ergeben. Der Bergbau brachte 347,650 Unzen Gold im Werthe von 25 Millionen Rand.

mann, Schwarzfischer wollen bereits ein Zukunft wahrnehmen, wo die in Ostasien lebenden Europäer in den Diensten der Chinesen stehen werden (wie heute bereits die europäischen Offiziere der chinesischen Dampfergesellschaft in Solt und Dienst der chinesischen Abwehr stehen). Jedenfalls ist das merkwürdige Phänomen zu bemerken, daß die chinesische Regierung ein Stück China nach dem anderen den Fremden überläßt, um daß die chinesischen Kaufleute zu gleicher Zeit im Begriff sind, mit Hilfe ihrer Kapitalisten China von den Fremden zu rückerobern.“

Der europäische Kapitalismus giebt sich also bereits Konturen an und es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die verhältnismäßig reicheren Kapitalisten mehr und mehr den Raum von Geschäft abschöpfen werden. Und nach dem Handel kommt die Industrie. Haben die Japaner sich fähig gezeigt, Textilfabriken, Schiffbauern Maschinenwerke und Eisenbahnen zu betreiben, so werden die fündigen Chinesen besonders da sie sich europäische Techniken nach Belieben mietzen können, das wohl bald auch betreiben und damit einen starken Dämpfer auf den China-Enthusiasmus der kapitalistischen Welt setzen.

Der oberste Gerichtshof von Wisconsin hat auch entschieden, daß das Gesetz, welches bestimmt, daß der Name eines Kandidaten nicht zweimal auf das Wahlgesetz werden kann, konstitutionell sei. Das wird jedenfalls die „Fusionen“ in Zukunft etwas erschweren, aber durchaus nicht unmöglich machen. Die Fusionisten werden dann eben die betreffenden Artikel auf einen Tadel leer lassen. Jedoch, da in diesem Herbst die Fusion im Staate Wisconsin zwischen den Populisten in die Brüche gegangen, wird an Herrn John T. Schreiber, Ex-Präsident und Lebensversicherungs-Agent, — jezt Kandidat für das Amt des Versicherungs-Kommissars für den Staat Wisconsin, auf dem demokratischen und dem populistischen Tadel — die Frage herangetragen, zu entscheiden, was er eigentlich sei, ein Demokrat oder ein Populist? Wir werten aber unseren rothen Bleistift gegen die gesamte Ausgabe von Schillings unbedingter Freisprüche über Geld — unbedinglich, weil immer noch eine Riesenlast vorhanden, trotz der Ratten, der Wäute und des Schillings — daß Herr Schreiber erklärt, er sei von innen ein Demokrat.

Die Demokraten haben nämlich mehr Stimmen!

Wie Anarchisten geäußert werden um dieselbe Zeit, als Ludoni die Kaiserin Elisabeth ermordete, wurde in Deutschland der Arbeiter Bräutigam zum Kaiser begnadigt, nachdem er auch die Hälfte der überflüssigen Stellungsoffiziere für ein Verbrecher zum Tode verurteilt wurde, welches schon unangenehm kauschen an den Folgen gebrückt verbißt hatte.

Ludoni und Bräutigam! Wir halten letzteren unbedingt für den größeren Verbrecher, denn er war gebildet und wahrscheinlich auch zurechnungsfähig, während der italienische Burche, Er nach einem armen Teufel nieder ohne jeglichen Grund, und trotzdem erbielt er nur eine leichte Strafe, die im Grunde genommen gar keine Strafe ist. Und was wird er mit Feneration seiner Nothverhaftung zurückgeben?

So werden Anarchisten geäußert!

(Baltimore Deutscher Correspondent.)

Wir bezug darauf, daß Wilhelm II. feinerzeit den Fürsten Bismarck als den Handlanger seines großen Verjahres Wilhelm I. bezeichnet, bringt jetzt der „Eimpuls“ eine Johmung von Th. Heine, die Bismarck im Jenseits beschreit. Ein Engel mit dem Delirium schneidet ihm zur Seite, und folgender Dialog erläutert den Vorgang:

„Es, wie ich mid, auf das Wiedersehen mit meinem köstlichen Herrn freue!“

„Das wird sich nicht gut machen lassen. Durchlaucht: Er befindet sich in der Abfertigung für St. G. Durchlaucht kommen in die Abfertigung für Handlanger.“

Einem offiziellen Bericht zu Folge giebt es in den Vereinigten Staaten 742 öffentliche Gasbetriebe in Privat Händen. Diese Comapanien haben in einem Jahre an Arbeitslöhnen insgesamt die Summe von \$10,642,704 aus. Die Aufschaffung des gas Suberganges nötigen Materials kostete \$14,037,087. Die Gesamtsumme ergab aber 28 ungenutzte Summe von \$66,957,200. Es verbleiben also nach Abzug der Kosten für Arbeitslöhne und für Material noch etwa \$31,000,000 als Profit der Gas-Comapanien übrig, die zur Vertheilung an Aktionäre, Direktoren usw. gelangen. Kein Wunder, daß die Theilhaber an dieser kapitalistischen Theilnahme sich nicht für die Reinkapitalisierung der Gasnetze erwidern können.

Die französischen Schüler haben mehr freie als Schultage im Jahr. Jeder Schüler hat im Jahre 100 Tage Ferien und brüchige Festtage. Dazu kommen 32 Sonntage und chemisch Donnerstage, die in Frankreich auch frei sind. Ferner beschließen die Lehrer Fest- und Gedächtnistage 12 Tage. Sieben also 140 Arbeitstage.

Der Goldbergbau in Transvaal hat im März d. J. den höchsten Ertrag ergeben. Der Bergbau brachte 347,650 Unzen Gold im Werthe von 25 Millionen Rand.

Lokal-Nachrichten aus der alten Heimath.

Preußen. Provinz Brandenburg. Berlin. Strahlende Wäuer griffen neulich Abends italienische 'Stabo' an, die an Stelle der Strahlen die Ausführung verschiedener Arbeiten übernommen hatten.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

St. Andreasberg. Die jüngst verordnete Frau Tischler in Wiesbaden, die Wittwe des früheren Festenbats Beltz, welcher das hiesige Belagert durch eine grundlegende Stiftung von 45,000 Mark an erster Stelle in's Leben gerufen hat, vermacht diesem Stift 25,000 Mark.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Österreich.

Österreich. Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Österreich. Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Österreich. Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Österreich. Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Österreich. Wien. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Bayern.

Bayern. München. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Bayern. München. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Bayern. München. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Bayern. München. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Bayern. München. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Baden.

Baden. Karlsruhe. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Baden. Karlsruhe. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Baden. Karlsruhe. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Baden. Karlsruhe. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Baden. Karlsruhe. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Württemberg.

Württemberg. Stuttgart. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Württemberg. Stuttgart. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Württemberg. Stuttgart. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Württemberg. Stuttgart. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Württemberg. Stuttgart. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Frankreich.

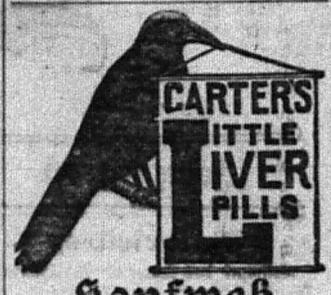
Frankreich. Paris. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Frankreich. Paris. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Frankreich. Paris. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Frankreich. Paris. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.

Frankreich. Paris. Der Kreis der Verwaltung der Kreisbahnen Wien - Uthe selbst übernehmen solle. Ferner wurde der Antrag genehmigt, daß demnach der Kreis auf eigene Rechnung eine Kleinbahn von Wien nach Ebersdorf bauen solle.



CARTERS LITTLE IVER PILLS. Kopfwieg. Die besten gegen die durch Dampfbäder, Verdauungsstörungen und übermäßigen Gebrauch von Alkoholen verursachten Kopfschmerzen, Schläfrigkeit und Unruhe...

5 Cents! 5 Cents! Der Preis für die originale bekannte Dobbins Electric Seife wurde reduziert, so daß sie jetzt für 5 Cents die Stange zu haben ist. Die Qualität ist dieselbe, wie seit der letzten 33 Jahren...

DOBBINS SOAP MFG CO., Philadelphia, Pa. Sienbahn-Fabrikanten.

Table with multiple columns listing names and addresses, likely a directory or list of subscribers.

Advertisement for 'Wissenschaft Central-Beilage' and 'Für Männer', including details about subscriptions and contact information.

Ausland.

Wegen Luftwangel sind die russischen Frachtschiffe...

Großes Unglück verursachte ein Hund in St. Petersburg...

Von einem Varen verfolgt wurden unlängst vier Personen...

Die älteste Frau Europas war wahrscheinlich Regina Cejner...

Seiner Geliebten die Nase abgehackt hat ein gewisser Berger in Paris...

Balreicher großer Erbschaften halber sind neulich sechs Personen in Roubaix...

Was eigener Kraft zu Reichtum und hohen Ehren gelangt war fürlich in Vütich...

Von einem bezichtigten Polizisten arretiert wurde neulich ein Mann Namens Zoch...

Rosen und Gladiolen. Bei hochstämmigen Rosenzweigen werden die letzten Stellen...

Zwischen einem Afrikaner und Berufskillerin kam es neulich in Wien...

Ein Hund in St. Petersburg verursachte ein großes Unglück...

Inland.

In eigentümlicher Weise verunglückt ist der 19jährige Charles Post in Boston...

Unerwarteter Verlauf einer Wildfangjagd wird aus Santa Isabel, Cal., berichtet...

Mit einem Eisenbahnwagen gespielt haben jüngst die Söhne des Hauptmanns...

Nach selten hat ein weiser Jung so viel Gelehrlichkeit umfaßt...

Versteigert wurde eine Stadt jüngst in St. Louis. Der bekannte polnische Graf...

Mit einem resoluten Attentat fürlich in St. Paul, Minn. Eine Frau ihrer kleinsten Töchter...

Beim Rettungsversuche kamen im Anfang ein 16jähriges Mädchen aus Belgien...

Ein Bettler auf dem Rade wird von der Polizei gefaßt. Derselbe arbeitete in Balde...

Als Geisels den Tornister benutzte hat ein Soldat in Ghio, Schweiz...

Rosen und Gladiolen. Bei hochstämmigen Rosenzweigen werden die letzten Stellen...

Zwischen einem Afrikaner und Berufskillerin kam es neulich in Wien...

willigengeneriert der Nordlichen im Bürgerkrieg...

Das Gehängtwerden kennen lernen wollte ein Pastor von Pennsylvanien...

Alte grüßliche Beweismittel leisteten sich Polizisten in St. Louis...

Das Käsechen kauf ich mir! sagte lechzend der Polizist Vandenberg...

Im Spiel erschossen wurde in Spartanburg, Va., die sieben Jahre alte Waise...

Das Auspucken in den Eisenbahnen. Schreit die Leitung des Betriebs...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Die guten Beziehungen. Die zwischen Nord und Süd der Per. Staaten...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Die guten Beziehungen. Die zwischen Nord und Süd der Per. Staaten...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Gegen die Fliegen. Fliegen vermeiden Spiegel, Fensterhebeln u. s. w., welche mit Wasser...

Als Ersatz für Rahm zu Kaffee oder Thee schlägt man das Weisse eines Eies...

Stachelbeerwein. Zehn Quart völlig reife Stachelbeeren werden gequetscht...

Entfernung von Milchsaft. Um solche Flecken aus feidenen oder wollenen Sachen...

Schinken aufzubehalten. Man bestreicht die Fleischseite mit einer Lehmkruste...

Kapffalat auf französische Art. Man spült den Salat leicht, verliert ihn gut...

Gegen Sonnenbrand. Bei einer durch Einwirkung starker Sonnenhitze...

Im Spiel erschossen wurde in Spartanburg, Va., die sieben Jahre alte Waise...

Das Auspucken in den Eisenbahnen. Schreit die Leitung des Betriebs...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Die guten Beziehungen. Die zwischen Nord und Süd der Per. Staaten...

Gaus- und Landwirtschaft.

Worum gehen so viele Küden ein, ohne daß die Plage von Ungeziefer...

Als Ersatz für Rahm zu Kaffee oder Thee schlägt man das Weisse eines Eies...

Stachelbeerwein. Zehn Quart völlig reife Stachelbeeren werden gequetscht...

Entfernung von Milchsaft. Um solche Flecken aus feidenen oder wollenen Sachen...

Schinken aufzubehalten. Man bestreicht die Fleischseite mit einer Lehmkruste...

Kapffalat auf französische Art. Man spült den Salat leicht, verliert ihn gut...

Gegen Sonnenbrand. Bei einer durch Einwirkung starker Sonnenhitze...

Im Spiel erschossen wurde in Spartanburg, Va., die sieben Jahre alte Waise...

Das Auspucken in den Eisenbahnen. Schreit die Leitung des Betriebs...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Die guten Beziehungen. Die zwischen Nord und Süd der Per. Staaten...

Worum gehen so viele Küden ein, ohne daß die Plage von Ungeziefer...

Als Ersatz für Rahm zu Kaffee oder Thee schlägt man das Weisse eines Eies...

Stachelbeerwein. Zehn Quart völlig reife Stachelbeeren werden gequetscht...

Entfernung von Milchsaft. Um solche Flecken aus feidenen oder wollenen Sachen...

Schinken aufzubehalten. Man bestreicht die Fleischseite mit einer Lehmkruste...

Kapffalat auf französische Art. Man spült den Salat leicht, verliert ihn gut...

Gegen Sonnenbrand. Bei einer durch Einwirkung starker Sonnenhitze...

Im Spiel erschossen wurde in Spartanburg, Va., die sieben Jahre alte Waise...

Das Auspucken in den Eisenbahnen. Schreit die Leitung des Betriebs...

Der Herrlichkeit von George Washington. Der Herrlichkeit von George Washington...

Die guten Beziehungen. Die zwischen Nord und Süd der Per. Staaten...

HELPS WHERE OTHERS FAIL. ESSENTIALLY AN ANTI-THIN TONIC. VAL BLAZZ BREWING CO. MILWAUKEE, U.S.A.

WALDHEIM & CO. FURNITURE, CARPETS AND HOUSEHOLD GOODS. CASH OR EASY PAYMENTS. 306-308 WEST WATER ST.

C. W. Milbrath & Co. Grundbesitzverkauft, Geld zu verleihen, Versicherungen. No. 102 Reed-Strasse. Telephone 485.

Scientific American Agency for PATENTS. CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS, COPYRIGHTS, etc.

Spezialisten: Brillen und Seiden. E. Weiskopf, Südwest, 24 Grand Street.

PABST BEER. Merit Alone Has Made it World Famous. SCHLITZ: EXTRA: PALE. Hochfeines Tafelbier.

AUG. H. STECHER. 296 Westmeyer Str. Diamanten, Juwelen, Sterling Silber und Silber plattiertes Waaren.



Eine alte Gesellschaft.

Eine der schönsten Gesteinsformationen des benannten Kreises, so schreibt man aus New York, ist die Wohlthätigkeitsanstalt, die sich so vielfach und in verschiedener Gestalt demüthigt die Wunden zu lindern, die der Krieg geschlagen. Unter all den Gesellschaften, die sich mit diesem humanen Werke beschäftigen, wirkt wohl am stillsten, jedoch ansehnlichsten und wirksamsten die „Women's Patriotic Relief Association.“

Letztere hat in New York unter anderem einen gewöhnlichen, ziemlich tiefen Boden inne, wo nachmittags von 2 bis 4 Uhr Frauen und Kinder vollkommene Ruhe oder große und kleine Päckchen forttragen sieht. Den übrigen Theil des Tages aber werden in diesem Laden nur Waaren abgefertigt.

Sobald die Gesellschaft durch irgend eine, wenn auch anonyme Mitteilung oder durch ihre eigenen Untersuchungsorgane erfahren hat, daß sich die Familie eines in das Meer eingetretenen in Noth befindet, begibt sich sofort eines der Mitglieder in die betreffende Wohnung. Man zieht es vor, keine Erkundigungen bei Nachbarn u. s. w. einzuziehen, sondern nach eigenem Urtheil sich von der Nothlage und Würdigkeit der in Betracht kommenden zu überzeugen. Wo sofortige Hilfe geboten ist, gibt der Vertreter der Gesellschaft eine Geldunterstützung von \$2 bis \$5. Ferner erhält dann die Frau des Vaterlandvertheidigers ein Billet, das mit Nummer und Namen versehen ist. Gegen Vorgeigung dieses Billets holen sich hierauf die Frau oder Kinder der Familie in dem genannten Laden Lebensmittel ab. Außerdem wird der Familie je nach ihrer Größe eine Summe von \$4, \$6 oder mehr pro Woche ausgelegt. Für Frauen, die ihrer Nothdurft entgegensehen, sind Zimmer in einem Hospital gemiethet; fränke Kinder werden auf's Land geschickt; wo die Wohnung ungesund ist, wird der Familie eine bessere gemiethet; will die Frau eine Stelle annehmen, wird ihr eine solche verschafft.

Häufig melden sich die Familien nicht selbst, in welchem Falle der Vertreter der Gesellschaft, ein Journalist Namens Sandberg, sehr dienstlich auftritt. In Bezug hierauf äußerte sich letzterer dieser Tage unter anderem wie folgt:

Manche Frauen sind so stolz, wo Unterstützung zu bitten. Da sage ich dann, ich sei ein Freund des Mannes. So kam ich zu einer Frau mit acht Kindern; die ganze Familie hatte seit einer Woche von schmerzhaften Krämpfen gelitten. Ich ließ der Frau eine Geldsumme und ein Billet da, und da sie gerne arbeiten wollte, haben wir ihr eine Stelle als Hausverwalterin verschafft. Wir stellen keine große Unterstützung an. Man sieht schon, mit was für Verstand man zu thun hat, wenn man ihre Wohnung betritt.“

Nicht weniger als 33 Prozent der in der Großstadt New York wohnenden Deutschen, da es ein alter Mann von 80 Jahren und seine Frau von 75 Jahren. Ein Nachbar, der ihre Noth bemerkte, hatte die Gesellschaft benachrichtigt. Die alten Leute waren ganz erkrankt, als der Vertreter ihnen Hilfe brachte; jetzt erhalten sie per Woche \$5 und Nahrungsmittel. Eine andere, mit sechs Kindern begabene Frau, worunter zwei verkrüppelte Knaben, litt ebenfalls die größte Noth. Die große Familie wohnte in einer schlichten, ungeräumigen Wohnung, die verkrüppelten Knaben waren krank, die Frau selbst nicht recht wohl. Da die Frau nicht zu bewegen war, sich von ihren Kindern zu trennen, sandte man sie mit ihren Jungen auf's Land; später sollen die Knaben in einem Institut erzogen werden. In einem anderen Falle traf der Vertreter der Gesellschaft gerade ein, als die Frau ihre letzten 15 Cent für ein Arztebillet in einer Zeitung ausgegeben hatte. Für diejenigen, die eine bessere Wohnung benötigen, hat eine Frau Franklin, die mehrere Häuser besitzt, Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Einen richtigen Einblick in das Wirken der Gesellschaft erhält man erst, wenn man ein Stündchen in jenem Laden gemiethet hat. Schätzern tritt da mancher der Frauen ein und heran an den Tisch, an dem die dienfertigen Damen sitzen. Hier wird die Karte vorgelegt, die zum Empfang von Lebensmitteln berechtigt. Die Frau erhält die unermüdete Freude der amütierten Damen verstanden gar bald. Denen, die schon zum ersten Mal den Schritt dieser Art, also Gene, nach Vorgehen der Karte nehmen die Jubelstöße auf einer an der Seite befindlichen Bank. Von hier aus treten sie, wenn die Karte an sie kommt, heran an den Ladentisch, wo die Lebensmittel verabreicht werden. Letztere bestehen in frischem Fleisch, Brod, Butter, Kaffee, Bonbonnieren wie auch Tomatoes u. s. w. In jedem Laden werden circa 100 Familien auf diese Weise versorgt.

Die von der „Women's Patriotic Relief Association“ gewährte Unterstützung wird als ersprießlich. „Bei Ihnen sieht's aber nicht sehr reichlich aus“, sagt der die Familien besuchende Vertreter manchmal, „denn Sie nur, wenn einmal eine unserer Damen wieder here, die würde Ihnen guten Einbruch bekommen.“ Und das nächste Mal, wenn der Vertreter vortritt, ist auch der vernünftige, schmerzigen aber auch erhaltene reine Wohnung geworden.

Santiago's Erbeerbuben.

Wie die Witz fischen die Berichte über die unglücklichen natürlichen Hülfswellen der Insel Cuba erregt, und die Wölfe des Unrechts wird gar daran thun, bei Zeiten den Democriten anzufügen, samt liegt die Ursache nahe, daß man bald von entzündeten Kubanerbrüdern berichten muß, wie man jetzt von dem entzündeten portugiesischen Kubanerbrüder zu machen hat.

Am 1. d. d. ist nicht uninteressant, auf diejenigen Hülfswellen hinweisen, die bereits entdeckt sind und zu deren profitablem Kultivate es nur geübter Aufsicht, einer Fortschritts-

und geübten Kapitals bedarf. Eine Anleihe, die namentlich gewinnbringender Entwicklung entgegensteht, ist die Eisenindustrie in der Provinz Santiago, wo sich reiche Mangangruben befinden. Diese Ergruben von Santiago sind im Besitze von drei Gesellschaften, nämlich der Juragua-Bergwerks-Gesellschaft, der spanisch-amerikanischen Gesellschaft und der Sigua-Bergwerks-Gesellschaft. Die Juragua-Bergwerks-Gesellschaft ist die größte. Präsident derselben ist Major Bent von der „Pennsylvania Steel Co.“; der Verbandschef dieser Gesellschaft an diesem Ort hat sich seit 1881 auf mehr als 3,000,000 Tonnen gestellt; die Produktion der Juragua-Gruben wird von dem „Bethlehem Iron Works“, der „Pennsylvania Steel Co.“ und der „Maryland Steel Co.“ kontrolliert; die monatliche Maximal-Produktion stellt sich auf 40,000 Tonnen. Das bekannte Fiebernests Eisenwerk in der Provinz Bethlehäm für diese Gruben.

Die spanisch-amerikanische Bergwerks-Gesellschaft, deren Präsident Charles E. Rand von New York ist, besteht seit 1889 und hat deren Verbandschef sich jetzt auf 400,000 Tonnen gestellt; der monatliche Maximalertrag stellt sich auf 20,000 Tonnen. Dazwischen ist der Hafen für diese Gruben. Diese Gruben werden jetzt wieder in Betrieb gesetzt. Die Gesellschaft beschäftigt circa 600 Mann; die Juragua-Kompagnie 800.

Die Sigua-Bergwerks-Gesellschaft (Sigua Iron Co.), die im Jahre 1890 gegründet wurde, hat seit 1894 keinen Verbandschef mehr gemacht; die Gruben sind seitdem nicht mehr in Betrieb und die Gesamtproduktion dieser Gesellschaft im Werthe von circa \$2,000,000 sind von den Injuragenern niedergebunden worden.

Die Vempe-Bergwerks-Gesellschaft fördert Mangangruben; es ist dies ein neues Unternehmen, die jetzt sind erst 400 Tonnen zum Verbandschef gekommen. Die Förderung der Erze, deren Preis sich zur Zeit auf \$8 pro Tonne stellt, ist mit geringen Kosten verbunden, namentlich stellt sich der Transport von den Gruben nach dem Verbandschef außerst billig. Derselbe geschieht einfach mit einfachem Kabel, wobei der zu Thal gehende mit Erze beladene Wagen der aufsteigende leeren Wagens die Treibkraft liefert. Der Arbeitslohn der Bergleute stellt sich auf \$1 pro Tag, wobei zu bemerken ist, daß den Leuten alle Lebensmittel, Kleidungsgüter und dergleichen in dem betreffenden Kompagnieladen zu außerst billigen Preisen geliefert werden. Die meisten der Bergleute kommen aus dem nördlichen Spanien; es sind christliche, fleißige Menschen.

Der ganze Eisenmarkt ist bis zur höchsten Spitze der Sierra Maestra monopolisiert; die meisten Bergwerke sind in Händen von Spaniern. Eine Wertminderung ist es, daß der Besitz der Gruben nicht gleichzeitig das Recht der bergmännischen Anebenennung in sich schließt. Der Eigentümer des Landes muß, ehe er an den bergmännischen Anebenennung gehen kann, sich mit dem betreffenden Schürfer, der das Mineral entdeckt, abfinden.

„El Cobre“, circa 15 Meilen von Santiago, bildet das Herz der Kupferindustrie Cubas. Diese Kupferbergwerke sind außerst reichhaltig; sie sind schon zu Anfang dieses Jahrhunderts in Betrieb, seit ungefähr 30 Jahren liegen sie aber in Folge von Projektirungen, die die Bergwerks-Gesellschaften mit der Eisenbahn-Gesellschaft hatten, brach.

Mit dem Bahnbau liegt es in der Provinz Santiago noch im Argen; im Ganzen gibt's nicht mehr als 80 Meilen. Zwischen den verschiedenen Gesellschaften besteht telegraphische Verbindung, doch ist dieselbe recht primitiv; eine telegraphische Verbindung zwischen Santiago und Havana gibt's auf dem Landwege nicht, die einzige Verbindung ist per Kabel.

Häufig gibt's bis jetzt in Santiago fast gar keine, doch wird sich dies jetzt wohl bald ändern.

Hoteldiebe.

In einem lehrreichen Raubzuge bringt das „Berliner Tageblatt“ folgende Mittheilungen:

In den herabragenden Korridoren auf dem Gebiete des Goumierspezialitätenwunders jähren untreu die Hotelwörter, denen die die „Zunft“ in erster Linie ihren heroischen Ruf verdankt. Die Spezialitäten, welche sich das Reiterpublikum und die Hoteliers als erziehbildende Erörterer haben, sind sehr zahlreich; mit dem bereits zur Anwendung gekommenen „Zeide“ ließe sich ein ganzes Band füllen. Dabei enthalten die Spezialitäten, denen der Reisende oder der Hotelier zum Opfer fällt, sehr oft nicht einen gewissen Humor, so daß das alte Sprichwort: Der den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! zur vollen Geltung kommt.

Soil man es nicht über den Goumierspezialitäten in der folgenden Weise operieren:

Der äußere verzeamerworbene, beschriebene junge Mann quartiert sich in einem Hotel einer Kleinstadt ein, wo ihm der Besitzer bereitwillig kreditirt, weil der Fremde täglich bei ihm ein blühendes 20-Markstück nach sich zieht. Ein Mann, der täglich 20 Mark durch Einläufe u. s. w. Mein machte, konnte doch nur sehr leinert sein. In Wirklichkeit aber behag der Goumierspezialitäten nur ein einziges edles 20-Markstück, das er in irgend einem Laden wieder gegen ein Goldstück um. An dem Tage aber, als er auf Zimmerwischen aus dem Hotel und Stübchen verabschiedet, ließ er sich ein falsches 20-Markstück wechseln!

In Neubremen in England hat man jetzt zwei Hundstübchen erhalten, deren Arbeit mit über dem Wasser gewöhnlicher Kollagen sich. Diese beiden sind in ihrem Beruf der neuesten technischen Erfindung, des Democriten. Die ungenügend und gewandt auszuführenden Herren importieren den Hundstübchen der von ihnen heimgeführten Hotels in erster Linie durch die ungenügend, gewöhnliche Arbeit, die sie in ihrem Beruf in Form von neuen Kollagen, Hundstübchen u. s. w. betreiben. Um so wunderbarer war es,

daß mit den Wauern, welche ihre Anwesenheit im Hotel zu allen möglichen Verbrechen und Diebstehlen benutzten, auch stets ihr Gepäck verpackt war. An Wachsamteln hatten die Angestellten des Hotels es niemals fehlen lassen. Die jetzige Verhaftung hat auch an die beiden Zeiten des Mittelalters erinnernde „Wunder“ aufgefällt. Die Koffer und Koffer waren nämlich pneumatisch, denen die Kofferform nur künstlich „gepumpt“ war. Die nötigen Scherme erhielten sie durch im Inneren angebrachte Heißluft. Beim heimlichen Verlassen des Hotels wurde das „Gepäck“ wieder eitel Luft, und des Wankelschüßigen Hülle genügt, um es, allen möglichen Augen vorborgen, in Sicherheit zu bringen.

Auch der „schwarze Mann“, welcher vor einigen Jahren deutsche Hotels unsicher machte, er trat am Tage als eleganter Gentleman auf. Nach dem gegenwärtigen, er vom Hofe zu den Hüfen in schwarzes Tricot geteilt, auf den Korridors und machte besondere gutsituierten, vertrauensvollen Hotelgästen freundliche Besuche. Die kleinen „Anderen“, die er dann mitnahm, betrachtete er jedenfalls nur als Souvenirs. Die traugigen Erfahrungen, die der „schwarze Mann“ jedoch zwischen bei unruhigen und wenig entgegenkommenden Reisenden gemacht hat, welche die Schwierigkeiten seiner „Arbeit“ noch dadurch erhöhten, daß sie ihre Thür verriegelten und den Schlüssel ihnen stecken ließen, hat zu der äußerst sinnreichen Erfindung geführt, welche jetzt von allen auf der Höhe ihrer Zeit stehenden „Spezialisten“ angewandt wird. Es ist dies ein Instrument, welches äußerlich einer Brennlampe sehr ähnlich, jedoch sind die beiden Enden ausgehöhelt und inwendig mit einem scharfen Gemüde versehen. Diese Art Lampe wird in Folge ihrer Form in jedes Schlüsselloch und öffnet mit Leichtigkeit jedes Schloß, in dem inwendig der Schlüssel stecken geblieben ist.

Eine andere Spezialität des internationalen Hotelgarnierthums verdient auch Erwähnung. Diese lassen sich auf Grund gefälschter Requisiten und Empfehlungen in die Hotels auf untergeordneten Posten, als Kampaner u. s. w., anstellen und benützen um die bald erworbenen Platz- und Personenkarten für ihre Diebereien. Da sie brauchen Fehlerscheine, denen die Beute durch die Fenster jurect wird, so sind sie selten zu überführen. Es sei denn, daß sie auf stichiger That ertappt werden, was aber häuflig ist, da sie zum Teil in der Frühmorgensarbeiten, wo der Schlaf der Opfer am besten und ein Erleuten fast unmöglich ist.

Ein kostspieliges Bett.

Ständig allgemein beliebt man der Ansicht, schreibt das „Neue Blatt“, daß die Zeit der kostbaren und kunstvoll gearbeiteten Zimmer-Anstattungen ziemlich vorbei sei—man hat jetzt zwar gar auf silberne, hübsche Möbel, nur dürfen sie der Reihe nicht zu viel kosten. Eine große Ausnahme hiervon bildet jedoch der Auftrag eines amerikanischen Millionärs, der unlängst von einer Londoner Firma ausgeführt wurde.—Stephen S. Wardand ist der glückliche Besitzer des am kostbarsten eingerichteten Schlafzimmers der Welt. Dieser gemalte Raum—Zimmer wäre zu ungeräumig—von 23 Meter Länge und 7 Meter Breite ist von eliptischer Gestalt, hat mit kunstvollen Verzierungen und geschmücktem Holz im Stile Ludwigs des Fünften geschmückte Seitenwände, während der Hintergrund aus seiner weißer Emaille gefertigt und Schmirgeln und Sims verguldet sind. Bedeutend die Gestalt des Raumes und die Schmirgeln der Paneeleierung und Aufhängung der feiner ungewöhnlichen Größe, so erscheint sich das Holzwerk der Wand und des Stiebes in Größe der Preis von 250,000 Mark nicht überflüssig. Die Wand ist darüber noch mit Goumierspezialitäten und Goldhammer überzogen. Dieses Material ist von seltener Farbe, angezeichnete Güte und eigens bezeichnetem Muster und wurde von einer Arbeit in Lyon das Meter für ungefähr 172 Mark geliefert. Die Wandarbeiten—offen—der Raum hat 28 Pauele—sollen Wardand für jede Fuß-Abtheilung 1550, zusammen aber gegen 43,200 Mark.—Die von Parisier Künstlern prachtvoll geschmückt und verzierte Decke des Raumes kostete weitere 77,400 Mark. Die Fensterpaneele und die Verhängnisse bestanden aus demselben Stoffe wie die Wandarbeiten und kosteten—fast Tausend mit Goumierspezialitäten, Eisen und Holz—26,800 Mark. Hierbei sind aber die Beträge im Preise von 5400 Mark das Paar noch nicht eingerechnet. Sie bestanden aus mit der Hand hergestellten feinsten Brillenfell Tüll mit Aufhängewebe und Seide. Die fünf Paare kosteten also wiederum 27,000 Mark.—Der Teppich ein großer, handgemachter purpurner Karmisier war ganz eigenartig gefärbt und stellte sich auf 140 Mark für das Meter. Für das ganze Schlafzimmers kostete der Bodenbelag gegen 20,000 Mark.—Das Hauptstück der ganzen Ausstattung bildete aber unweifelhaft das Bettgerüst, welches pagibriert Garnitur. Das Bettgerüst allein kostete nahezu 700,000 Mark. Es bestand aus majestätischen Ebenholz mit herrlichen Ebenholzschmiegeln und eingeleitet Goldschmiegeln. Seine Herstellung nahm die besten französischen Künstler—es wurde in Paris angefertigt—fast 21 Jahre in Anspruch. Eine Verstellung von dem majestätischen Aufwand an Zeit und Geld, die auf dieses Bettgerüst verwendet, besser: verbrühter wurden, gewiß man über der Thatfache, daß ein einzelnes Bettgerüst ebenbürtig rund um den unteren Theil des Bettes erhoben in so vollkommener Weise und so schätzenswerthen Arbeit geschickt war, daß es ein einzelnes Bettgerüst für diesen Schlafzimmers allen 10 Monate lang arbeiten mußten. Einer der Herren des vorigen Mannes verlor darüber den Verstand und weilt jetzt im Irrenhause von Charenton, wo er sich einstellt, an dem Bettrande nach immer zu schreien.

Der der Polierarbeiten des Bettgerüsts erforderte ein Schmirgeln, vor

der jeder Andere außer einem trocknenförmigen Amerikaner zurückgeben wäre. Eine Art prächtiger Tropische die am Kopfende des Bettes, aus Eisenblech gefertigt, hergestellt werden sollte, war so groß geplant, daß man die Stadt Eisenblech finden konnte, das dazu hingestellt hätte. Die Firma machte den Vorschlag, die betreffende Schmirgerei in steinernen Maßstäbe anzuführen. Wardand wollte davon aber nichts hören. Endlich wurde wirklich ein Bahn von genügender Größe aufgefunden, es bedurfte dazu aber siebenmonatigen Bemühungen, und die Umkosten für das Material nebst denen für die Reise nach Uruguay in Afrika, wo der betreffende Mammutbaum entdeckt wurde, beliefen sich für Wardand auf weitere 80,000 Mark.—Die Bettverhänge bestanden aus besondere hergestellten purpurnen Domast und kosteten das Meter 109 Mark, abgesehen von dem Aufwand für die eigens hergestellten Webstuhlarbeiten.—Der Kleiderkasten des Schlafzimmers verhielt sich ebenso große Summen wie das Bett, er kostete genau 581,600 Mark, schloß man hierzu noch die „Heinrichen“ Ausgaben für einen Toilettenstuhl mit 144,000, einen Waschtisch mit 57,400, ein Nachtschloß mit 57,400 Mark, so stellt sich für das Ganze ein Aufwand von ungefähr 1,870,000 Mark. Die Stühle aus massivem geschmiedeten Eisenblech mit Ebenholz- und Goldverzierungen erhoben diese Summe noch auf rund 2,000,000 Mark. Gegen solche Zahlen erheben die die Ausgabe für einen Drehschloß (14,000 Mark), für einen Kaminofen (24,600 Mark), für mehrere andere Spiegel (39,200 Mark), für die Wäschehausausstattung aus orientalischem Alabaster (14,200 Mark) und ähnliches als Kleinigkeiten. Öffentlich hat der Millionär stündlich geschmunzelt, als er den Betrag seiner Rechnung von dem feierlichen Sonderling einog.

Recherchen aus fremden Ländern.

Japan ist für die Neue Welt ein wichtiger Importeur seltener Speisen und Nahrungsmittel. Es hat hauptsächlich das Monopol für die Pfeffer, aus denen die Pfeffermühle bereit wird. Ne, wenn von einem amerikanischen Wüchender präpariert, das beliebteste Gericht bildet. Man fängt und trocknet im Lande des Willdo ganz Armeen Tausende, die im Osten ebenso allgemein beliebt sind, wie der getrocknete Pfeffer im Westen. In Wirklichkeit haben diese beiden Fische in Bezug auf ihren Geschmack mit einander große Ähnlichkeit, nur ist das Fleisch des Tausendstücker härter, und feiner als das gewöhnliche Stiefstücker, und es ist daselbe meist müstertisch. Pflanz- und Seepflanz-waren zwei weitere bedeutende japanische Speisarten, die über den Großen Ozean zu uns gelangen. Sie ahnen unseren Bienen in Umriß und Zusammenlegung, aber in nicht sonst. Die Pflanzstoffe schmecken beim Kauen ein, als ob er aus Fischfleisch bestünde. In Japan gebräuchlich sind diese Pflanze zur Herstellung von vegetabilischer Galleerte, die zur Einbindung von Steins und Zypfen verwendet wird, ungefähr so wie wir die Blase des Stiers und anderer Fische in animalische Galleerte verwandeln und diese zu härtlichen Zweden benützen. Getrocknete Fische sind ein seltener wichtiger Exportartikel des Landes der aufgehenden Sonne.“ Man trocknet dort fast jeden eßbaren Fisch, von der Größe und dem Wealting bis zu Kallibläschen der der Größe des Stiers und des Schmerstücker. Das Fischfleisch schmeckt in Japan nach einem anderen System zu geschnitten als bei uns, denn wenn dort die Fische für den Markt fertig sind, so sind sie bereits getrocknet, daß man meinen könnte, man habe gedörrtes Holz vor sich. Dasselbe Verfahren wenden die Japaner auf mehrere Seehiere an, indem sie Benzol- und andere Wässer, Kautschuk, Granat- und gewöhnliche Krebse, Garnelen und Krabben trocknen, bis sie Steinen gleichen. In solchem Zustande werden diese Delikatessen den Einfässen jedes neuen Klimas widerstehen, und sie können, ohne zu verderben, ein ganzes Jahr in der freien Luft aufbewahrt werden.

China ist ein starker Rivale Japans und entsendet eine gleiche Genossenschaft in der Herstellung von Delikatessen für den amerikanischen Markt. Die wichtigsten sind: kristallisierte Süßkartoffeln, Datteln, Feigen und Pfeffermelonenrinden, eingemachte Pfeffermelonenrinden, getrocknete Datteln und Feigen, welche geröstet und angebraten werden, bis sie einer Schokolade aus Tannenholz gleichen; ferner getrocknete Sardinen in Öl, die je einen Fuß lang und in einem von mehr als einem Kubfuß Labeulung verpackt sind; eingeleitetes Kraut, dessen Blätter je einen Fuß Breite und zwei bis vier Fuß Länge aufweisen; getrocknete Bismarck, „sich“, „Kaffe“ und „Delisch“ (Delisch) zu benennen. Wenn ich mich recht entsinne, wurde das Kind beim „Reich“ getauft. Ich hatte einst Drillinge zu taufen, die „Nannie“, „Nannie“ und „Nannie“ hießen. Zwillinge taufte ich einmal „Nannie“ und „Joe“ (Joe). fünf Jahre später ergabten mir die Eltern, daß die Klein-erben zu ihrem Schreden einmal dabei anwesend, als es im Garten mit einer Schlangenspieler.

Verzichtsmagregeln beim Anwesenheit fäulender Kartoffeln. In diesen Jahren und auf Seiten in jenseitiger, dieser Tage sind die dem Anwesenheit der Kartoffeln betreffende Verzichtsmagregeln gezogen. Es ist zu beobachten, daß je mehr Anfälle, welche zum Lieberwerden in die Mühle gehen, desto mehr alle neuen liegenden Kartoffeln ebenfalls ansteht. Je mehr diese aber auch nur ein kleiner Theil angelegener Kartoffeln zwischen den getrockneten Anwesenheiten, desto größer sind die Gesamtverluste bei der Aufzucht.

Der von professionellen Redaktoren Deutschlands hat, wie eine Berliner mehrsprachige Anstalt erklärt, kein einziges ein geübtes Wort.

Mittelamerika ist ein weiterer vertheilte Vicerat für unsere Seefahrt. Es fendet und ungefähr 2,000,000 Bananenbündel im Jahre; ferner Alligatorrinden, eine Baumrinde, die wegen die geringste Reichtigkeit mit einer Rinde noch mit jenem geschichtlichen Saurier hat; Vimonen und gelegentlich eine Guana oder ebare Fische. Das Thier erscheint häufig, dessen ein armes hornloses Geißel, dessen einziger Lebenszweck darin zu bestehen scheint, gelast, geteilt und verspeist zu werden. Das Fleisch ist weiß, hart und saftig und bildet etwa ein Mittelglied zwischen Froschlurche und Steals aus grünen Schilddrüsen. In ihrer Heimat gibt die Guana als eine große Delikatesse, die einen sehr guten Preis einbringt, wenn immer sie im Marke feigegeben wird. Andere seltene Exportartikel Mittel-Amerikas sind Pfeffer und Stenapfel, sowie Stachelbäume.

Von kleineren Ländern, welche zum Vederstverworte Ostel Same beizubereiten, ist Palästina erwähnt. Dasselbe schickt uns von Zeit zu Zeit „Südes“, keine Kuchen, in welchen Zimmet und Nellen im Ueberflusse vorhanden sind. Mexiko regaliert uns mit Pfeffer, ein brennende Mischung aus Pfeffer und Gewürzen; West-Kanada liefert für die Bewohner der Union Ochsenfleisch, deren Preise über ein Pfund wiegen, während Neu-Braun-schweig und Neu-Schottland das „Lund der Freien und Tapferen“ mit solch-falsen Hammers im Gewicht von mindestens 25 Pfund heiligen. Jarak nach den Ländern, die den Gourmand in den Ver. Staaten mit Pfefferbissen aller Art aufwarten, gehen dann Extreme Goldes und Silbers.

Autiole Namensgebung.

Ueber eigenthümliche biblische Namen herzuhalten erzählt ein älterer Schriftsteller: Auf meinen angehenden Reisen in den Counties des östlichen Pennsylvania habe ich wenigstens drei Männer kennen gelernt, die auf den Vornamen „Cain“ („Kain“) hörten. Einer hieß „Judas Jacariti“, („Judas Jacariti“), wird aber kurzweg „Jo“ genannt, und sah alle seine Bekannten glauben deshalb, sein Name sei „Joad“. Im Stenewitz des Tompkins, in dem der Mann wohnt, ist sein Name einsehlich mit den Initialem „J. J.“ bezeichnet. Ich erfuhr seinen vollen Namen zufällig aus der Familienbibel des Mannes, als ich das genannte Alter seiner Mutter anrechnen wollte, bei deren Vererbung ich die Schwere in halten hatte. In den „Namen Bergen“ haust ein Mann, dessen Taufname „Vasalam“ („Vasalam“) lautet. „Amos Remmer“ benamst sich ein Farmer unsern Reading; „Noah“ gibt es die schiere Menge; der Name „Kebuladabazar“ („Kebuladabazar“) und „Kotiphat“ ist mir aber bloß je einmal vorgekommen. Die Demokraten von Berks County nominiren unlängst „Ed Weiss“ für die Staatslegislatur. In Lebanon County begegnete ich vor mehreren Jahren gelegentlich eines Leiden begünstigten einen Mann mit dem Vornamen „Schibboleth“. Der Besitzer dieses seltene Namens theilte mit mir, daß er seiner Zeit in Schuylkill County einen Mann mit dem Taufnamen „Ca“ getroffen. „Ca“ soll der erste Name gewesen sein, der auf einer eigenen Karte steht.

An der Grenze von Lebanon County ist man auf einen Lepidobeder föhlt, dessen erster Name „Vilot“ heißt. In seiner Bibel aber heißt die Inschrift „Pontius Pilate“ („Pontius Pilate“). Den Namen „Herod“ („Herod“) kann man auf einem Grabsteine eines Friedhofes in Pine Ridge lesen. Eine Anzahl Familien heißen „Christ“ („Christus“); ein altes Mitglied einer meiner früheren Kirchen-gemeinden wurde „Apollonia“ genannt. „Gorne Day“ („Gornat Day“) war ein Veteran der Unabhängigen der Revolution. Einmal wurde ich erfrucht, einen Schilling in ein hühneres kleines Wäpchen, auf den Namen „Jezabel“ („Jezabel“) zu taufen, und nur mit größter Mühe vermochte ich die Mutter zur Wahl eines anderen Namens zu überreden. Sie erklärte, sie habe den Namen aus der Bibel entlehnt. Schließlich einigte man sich auf den Namen „Ermine“.

Ich habe welche Sänglinge „Solome“ genannt. Die Eltern waren der Ansicht, daß dies ein schöner, wohlklingender Name sei, ungeachtet der That-sache, daß die ursprüngliche Solome das Haus Johannes des Täufers forderte. Niemand ist mir inders der Name „Jhmal“ („Jhmal“) vorgekommen. Ich wurde aber einmal gerufen, um einen Jungen „Sam“ zu taufen; was die Eltern aber eigentlich wollten, war, wie ich auswand, der Name „Hamilton“. Eine Mutter war davon überzeugt, ihr erstes Töchterchen „Delilah“ („Delila“) zu benennen. Wenn ich mich recht entsinne, wurde das Kind beim „Reich“ getauft. Ich hatte einst Drillinge zu taufen, die „Nannie“, „Nannie“ und „Nannie“ hießen. Zwillinge taufte ich einmal „Nannie“ und „Joe“ (Joe). fünf Jahre später ergabten mir die Eltern, daß die Klein-erben zu ihrem Schreden einmal dabei anwesend, als es im Garten mit einer Schlangenspieler.

Der erste Wunsch der menschlichen Natur ist, frei zu sein. Der zweite ist, Gelegenheiten zu haben zur Verbesserung seiner Lage. Die Freiheit und diese Gelegenheiten machen die Erreichung von Glückseligkeit möglich. Und Glückseligkeit ist das Ziel aller Menschen.

Es wird uns oft gesagt, daß wir in einem freien Lande unter einer freien Regierung leben und daß Niemand gegen unsere Privilegien einzuwenden in der land of the free and the home of the brave“. Jedoch unsere Gefährdung liegt uns etwas anders.

Man ist es wahr, daß Staatsverfassungen, Parteiprogramme u. s. w. gewöhnlich die Einzelnen dieses Landes ein freies Volk nennen. Aber einen Menschen frei zu nennen, macht ihn nicht frei. Die Bezeichnung „Republik“ für ein Land bedeutet nicht, daß das Volk herrscht.

Was heißt frei sein? Es meint, der Herr der Verhältnisse des eigenen Landes zu sein, oder wenigstens, daß die Macht auf eine gewisse Weise zu haben, wie jeder Andere, dieselben Chancen zu haben, wie jeder Andere.

Was bedeutet es, ein Sklave zu sein? Es heißt, gezwungen zu sein, die Bedingungen eines Anderen anzunehmen zu müssen, um leben zu können. Wenn ein Mensch sich, d. h. seine Zeit, an einen Anderen verkaufen muß, um sein Leben führen zu können, so ist er kein freies Wesen, obgleich. Und dies ist die Lage der Arbeiter von heute.

Es ist thöricht zu sagen, daß es dem Arbeiter frei steht, die Bedingungen der Arbeitgeber anzunehmen oder zurückzuziehen. Der Arbeiter muß annehmen. Da er vor der Alternative steht, entweder Arbeit zu leisten, oder sich dem Tode zu überlassen, ist es unmöglich, daß der Arbeiter frei zu sprechen.

Die Arbeiter sind jetzt eine „Maor“ Der Sturz der letzten Sklaverei machte nur der einen Art von Sklavendiesem ein Ende.

Unter diesen Verhältnissen einer stetigen Degradation des nützlichsten Theils der Bevölkerung freilen sich Ignoranz, Elend und Korruption in allen Klassen immer mehr aus. Es ist nutzlos, die Korruption der öffentlichen Beamten zu bekämpfen, so lange Korruption überall in unserer Gesellschaft herrscht. Die kleinen Ertrags-gewinnen unserer Beamten sind unbedeutend im Vergleich mit dem, was die sozialistischen Klassen als Ganzes in dieser Beziehung leisten.

Nichts anderes als eine konstitutionelle Revolution kann Hilfe bringen. Und woher soll diese kommen?

Die alten politischen Parteien zeigen in der Hauptsache keinen Unterschied von einander. Beide werden von der nicht produzierenden Klasse beherrscht. Beide alle Parteien erregen nur immer mehr Korruption. Und alle sogenannten Reformparteien sind zu Grunde gegangen, weil sie die Menschen zu ändern versuchten, ohne die Umgebung dieser Menschen zu ändern.

Diese korrupten Zustände und Verhältnisse müssen von Allen geändert werden.

Wir fordern deshalb alle christlichen Leute, die an der Zukunft der Sache der Menschheit noch nicht verzweifeln, auf, sich unter dem Banner der Sozialdemokratischen Partei von Amerika zu vereinigen. Die sozialdemokratische Partei ist nicht bestrebt, einzig bezüglich der Inhaber der kleineren Verhältnisse herbezugreifen, da wir einsehen, daß unter den jetzt bestehenden ökonomischen Verhältnissen selbst die besten Männer nichts ausrichten können und überdies der Gefahr ausgesetzt sind, korrupt zu werden. Die sozialdemokratische Partei sieht ein, daß der Privatbesitz aller Produktionsmittel, die Ueberlieferung der Industrien der Nation an die Gewalt einiger Ausbeuter, für den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft verantwortlich ist.

Es ist deshalb der Zweck und das Ziel der Sozialdemokratischen Partei von Amerika, das Volk aus seinem gegenwärtigen erniedrigenden Zustande zu befreien durch die Verwirklichung aller Produktionsmittel, Distributions- und Umlaufmittel. Nur so können die natürlichen, sowie die erworbenen Rechte unseres Landes dem ganzen Volke zugänglich gemacht und auch die Ursache von Habgier und Korruption aufgehoben werden.

Der erste Schritt zur Transformation und Reorganisation der Gesellschaft muß notwendigerweise eine Einschränkung der gegenwärtig uneingeschränkten Ausbeutung sein; diesem Schritt muß die Befreiung der Lebensweise der Massen nachdringlich folgen.

Als Maßnahmen, die darauf hinarbeiten, die Uebel unserer jetzigen Gesellschaftsform zu mildern, besteht die Sozialdemokratische Partei von Wisconsin, — außer der Inbetriebnahme der Nationalplattform, — auf der folgenden Forderungen, die sofort in unserem Staat verwirklicht werden sollen:

1. Die Befreiung eines Normal-arbeiterlages in allen Industrien, die unter das Joch des Systems kommen. Der Arbeiter soll nicht länger als acht Stunden sein. Eine ununterbrochene Ruhepause von wenigstens 30 Minuten für jeden Arbeitnehmer in jeder Woche.

2. Ein Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren (bei Strafe und Gefängnis). Ebenso ein Verbot der Beschäftigung von Frauen zur Nachtzeit in Fabriken und Werkstätten.

3. Ein Gesetz, das den Schulbesuch aller Kinder unter 16 Jahren erzwingt. Der Besuch der Schule soll frei sein und jedem Kinde ermöglicht werden, indem das Gemeinwesen mit Schulzinsen, Arbeitslohn u. s. w. hilft, wo dieses nötig ist. Schullehrer, männliche oder weibliche, zu nicht ihrem 16. Jahre für eine höhere Ausbildung postum erachtet werden, sollen dieselbe von Staatswegen frei erhalten.

4. Schüler und Lehrlinge sollen allen Schülern in den öffentlichen Schulen und in den höheren Anstalten frei gestattet werden.

5. Wir fordern den Wiedereinstieg aller Arbeiter, Temp- und Beschäftigungs-Gesetze, und die Befreiung aller Erwerbslosen durch die öffentlichen Behörden (Gesund, Elend oder Elend).

6. Die gesetzliche Interposition aller Arbeiter-Unionen, sowie der Farmer-Organisationen, sowie des Staates gegen die Unterwerfung der Arbeiter gegen die Einzelnen der Farmer gegen Feiler, Hugel u. s. w. beschließen und zwar zu einer Zeit, welche die Selbsthülfe nicht übersteigt.

7. Gesetze für den Schutz der Gesundheit und des Lebens und ein wirksames Gesetz, das die Arbeiter für Unfälle verantwortlich macht.

8. Die freie Gewährung des juristischen Schutzes, sowie des juristischen Schutzes an alle Bürger und die Entscheidung über Personen, die widerrechtlich beschuldigt, verhaftet und bestraft worden sind.

9. Die freie Gewährung der wichtigsten Behalten, sowie die freie Bewegung von Wahlmännern an jeder-Wahl.

10. Ein Frauenrechtsgesetz, das alle öffentlichen Ämter, die durch die Steuern bezahlt werden müssen, zu beiden Geschlechtern offen hält. Die Korruptionen halber einen entsprechenden geschlechtlichen Antheil der Chancen zu tragen.

11. Die Einführung der allgemeinen Stimmentzettel für alle Wahlberechtigten, ohne Wahlhelfer.

12. Eine direkte Besteuerung durch das Volk durch die Justizstelle und das Volk. Die Besteuerung des Gemeinwerts ist abzuschaffen. Die Besteuerung der Einkünfte ist zu imponieren, sowie eine progressive Besteuerung, damit die Wohlhabenden nicht mehr als die Armen zu zahlen. Der Staat ist abzuschaffen.

Aus der französischen Fremden-legion.

In der „Straßburger Bürgerzeitung“ veröffentlicht ein nach fünfjähriger Dienstzeit aus der französischen Fremdenlegion in Nordafrika zurückgekehrter Offizier, Emil Lutbringer aus Geislahem, einen Brief mit wahrhaft grauenerregenden Einzelheiten über die Strafmittel, die in jener Truppe beim geringsten militärischen Vergehen zur Anwendung kommen.

Als das schreckliche Verbrechen erfolgte die sog. „Crapaudine“. Der Delinquent wird nach den Angaben d. v. besten Schillörungen in den genannten Lager durch die Reproduktion einer an Ort und Stelle angefertigten Skizze verurteilt werden, auf den Bauch gelegt und an Händen und Füßen in der qualvollsten Weise zusammengebunden, dann wird ihm ein Ankel aus altem Leinwand in den Mund gestopft und durch Stricke, die daran befestigt sind und die hinten im Rücken zusammenlaufen, festgedrückt, so daß dem Delinquenten zuweilen die Wangen bis zu den Ohren aufgerissen werden. In diesem Zustande muß das unglückliche Opfer oft Stundenlang bei 50 Grad Hitze liegen und dabei die unangenehmsten Schmerzen leiden. „Charakteristisch ist“, so schreibt Lutbringer über die Schilderung eines Einzelnen, daß die Unmenschen, die den Verurteilten dieser Tortur geben, nicht abgesehen, den Effekt ihrer grausamen Strafe zu konstatiren. Und dieser Effekt, das Resultat der Brandung, war unbeschreiblich. Jedem Minuten später sahen die „Herren Offiz.“ einen furchtbaren entstellten Körper zu ihrem Füßen liegen, mit blutunterlaufenem Gesicht, der ganze Leib schwarz gefärbt. Noch wenige qualvolle Minuten und der Unglückliche hatte unter dem Welterweck sein Leben aufgegeben.“

Lutbringer erzählt dann einen vorletzten Fall, wo der Gemäßgelte von Mitternacht bis zum andern Morgen unter der Capaudine saß. „Der Delinquant“ fand ihn ausgebreitet daliegen, mit dem Ausdruck eines Ertrunkenen im Gesicht. Einige Fußtritte, die man ihm gegeben hatte, entstellten sein Gesicht vollends. Den einst strammen, robusten Soldaten, der von Körperkraft strotzte, habe ich nachher nicht wieder erkannt. Die barbarischen Stunden von Mitternacht bis Morgen haben ihn der menschlichen Gesellschaft entzogen; so lange ich von ihm wahrte, war er stündlich seine völlige geistige Umwandlung zu gewärtigen geacht. Wie ich später hörte, ist er thörichtlich vollständig verückt geworden und es auch geblieben.“

Von besonderem Interesse ist die Mitteilung Lutbringers, daß er während seiner Dienstzeit über die abgeschriebenen Verordnungen wiederholt an den Offizier „Antwanthom“ Rocher's berichtet, daß das Blatt sich aber nur in einer auf das Minimum der geschriebenen Gewalt zurückgeführten Aufnahme seiner Vorschriften verhalten habe. „Wie oft habe ich französische Journalisten behütet“, schreibt Lutbringer, die jeder zur Hand zu nehmen und die Öffentlichkeit anzuführen, wie man mit den Kindern umgeht, die einst Frankreich die Vaterland nannten! Vergeben! Niemand schauung sich auf zur Schilderung der Gruel, noch grüße man sich bereit, meine Skizze zur Befreiung der Gefährdeten zu reproduziren. Ich aber muß; mit der Schilderung des Erlebten erwecke ich meiner Heilmittel einen Dienst, für den ich einen Lohn nicht anders erwarte. Trotz aller Anfeindung wird es mit einer Bewußtsein sein, wenn ich meine Landeskunde von einem Schritt zurückgehalten habe, der ihnen sonst ein stuhnwürdiges Delict gebracht hätte.“

Die fernsprechende Partei Berlin über Brüssel, Belgien, sieht ihren baldigen Größung entgegen. Schon jetzt ist das belgische Fernsprechnetz mit Frankreich, Amsterdam, Rotterdam und Venedig verbunden, während die Fertigstellung der Linie Brüssel-Anthon über Lille und Colais eilig betrieben wird und die Verbindung Brüssel-Berlin beschlossen ist. Die doppelte Leitung Paris-Berlin wird eine Länge von 1000 Kilometer haben und dürfte damit die ausgehebelte Gewand werden.

Unsere Plattform im Staate.

Der erste Wunsch der menschlichen Natur ist, frei zu sein. Der zweite ist, Gelegenheiten zu haben zur Verbesserung seiner Lage. Die Freiheit und diese Gelegenheiten machen die Erreichung von Glückseligkeit möglich. Und Glückseligkeit ist das Ziel aller Menschen.

Es wird uns oft gesagt, daß wir in einem freien Lande unter einer freien Regierung leben und daß Niemand gegen unsere Privilegien einzuwenden in der land of the free and the home of the brave“. Jedoch unsere Gefährdung liegt uns etwas anders.

Man ist es wahr, daß Staatsverfassungen, Parteiprogramme u. s. w. gewöhnlich die Einzelnen dieses Landes ein freies Volk nennen. Aber einen Menschen frei zu nennen, macht ihn nicht frei. Die Bezeichnung „Republik“ für ein Land bedeutet nicht, daß das Volk herrscht.

Was heißt frei sein? Es meint, der Herr der Verhältnisse des eigenen Landes zu sein, oder wenigstens, daß die Macht auf eine gewisse Weise zu haben, wie jeder Andere, dieselben Chancen zu haben, wie jeder Andere.

Was bedeutet es, ein Sklave zu sein? Es heißt, gezwungen zu sein, die Bedingungen eines Anderen anzunehmen zu müssen

Rivalen.

Novelle von Carl Misa.

4. Fortsetzung.

Gewiß, Fräulein Carmen, und Sie haben mich durch Ihre Wahl sehr glücklich gemacht.

Wer, ich bitte Sie, mein Fräulein, davon ist doch nicht die Rede.

Ich denke, ich habe Ihr Wort, Herr von Castro, und Sie das meine.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Es ist Ihnen eine Augenmuse gebrach worden?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Nein, ich verspreche Ihnen die vollständige Aufklärung.

Lopez wandte sich um: Wenn Sie das nicht wollen, weshalb sprechen Sie nicht jetzt gleich?

Ich kann nicht, erwiderte Eduardo, aus dessen Stimme keine Verachtung herausklang.

Der Doktor schaute die beiden an: Sie sind ein Weib! — Das ist ein Weib!

Das muß ein furchtbarer Schicksal gewesen sein, meinte die Frau.

Dieser Dienst ist nichts für dich. Ich stehe immer Angst aus, wenn du wie heute schickst.

Ich habe mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

prehte die Hand auf die Brust und sprach lautlos zusammen.

Der Kampf hatte sich in weniger, als eine Viertelminute zugetragen, und niemand bemerkte die Rivalen.

Schweiß trug ihm die Stirn, und sein Gesicht war bleich wie ein Leichnam.

Das Gewissen schrie laut; man wollte ihn tödlichen. Er machte eine abstoßende Bewegung.

Rufen Sie Doctor Lopez, ich bin sein Diener — soviel ich — muß — ihn sprechen.

Ich setze mich, daß meine Sache gelungen ist! sagte der Burtsche triumphierend.

Ungeachtet rief der Doctor entrüstet aus: Ich nicht, achte der Sterbende — Garcia!

Hast du mir etwas zu sagen? fragte Lopez.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

mens bleibt und nur ein Ausgleich durch die Waffen, Herr von Castro.

Ich erwarte Ihre Cartellträger, Herr Lopez.

Die beiden Militärs grüßten sich förmlich und küßten und trennten sich.

Am folgenden Morgen begab sich Alfonso zu seinem Oheim. Er traf ihn nicht zu Hause an.

Ich setze mich, daß meine Sache gelungen ist! sagte der Burtsche triumphierend.

Ungeachtet rief der Doctor entrüstet aus: Ich nicht, achte der Sterbende — Garcia!

Hast du mir etwas zu sagen? fragte Lopez.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

zufall. Herr Lopez hat mir jedoch die Beleidigung ins Gesicht geschleudert, ich habe ihn in der niederträchtigsten Art und Weise hintergangen.

Der Commandeur war entsetzt; ein friedlicher Ausgleich hätte ihm selbst so gut wie unmöglich.

Nach dem Gesagten waren also Ihre Absichten, Herr Lopez, bezüglich der Dame nicht erkennbar.

Ich setze mich, daß meine Sache gelungen ist! sagte der Burtsche triumphierend.

Ungeachtet rief der Doctor entrüstet aus: Ich nicht, achte der Sterbende — Garcia!

Hast du mir etwas zu sagen? fragte Lopez.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

fann nur Weich haben! Er schleuderte den Brief wütend auf den Tisch zurück.

Der Commandeur war entsetzt; ein friedlicher Ausgleich hätte ihm selbst so gut wie unmöglich.

Nach dem Gesagten waren also Ihre Absichten, Herr Lopez, bezüglich der Dame nicht erkennbar.

Ich setze mich, daß meine Sache gelungen ist! sagte der Burtsche triumphierend.

Ungeachtet rief der Doctor entrüstet aus: Ich nicht, achte der Sterbende — Garcia!

Hast du mir etwas zu sagen? fragte Lopez.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Ich werde mich nicht weigern, wenn Sie mir selbst die Hand geben wollen.

Was ist das für ein Spiel? — Sie wollen mich heiraten, und ich soll mich nicht weigern?

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Nein! — Sie wollen also, daß Blut fließt? — Gut denn, Sie haben meine Entschluß genommen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Bekanntlich magt sich in neuerer Zeit das Bestreben geltend, die gewöhnliche Stundenrechnung des Tages durch eine vierundzwanzigstündige zu ersetzen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Bekanntlich magt sich in neuerer Zeit das Bestreben geltend, die gewöhnliche Stundenrechnung des Tages durch eine vierundzwanzigstündige zu ersetzen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Bekanntlich magt sich in neuerer Zeit das Bestreben geltend, die gewöhnliche Stundenrechnung des Tages durch eine vierundzwanzigstündige zu ersetzen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Bekanntlich magt sich in neuerer Zeit das Bestreben geltend, die gewöhnliche Stundenrechnung des Tages durch eine vierundzwanzigstündige zu ersetzen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Bekanntlich magt sich in neuerer Zeit das Bestreben geltend, die gewöhnliche Stundenrechnung des Tages durch eine vierundzwanzigstündige zu ersetzen.

Die Stundenrechnung der Alten.

Die Wahrheit.

Wochenblatt der Wisconsin Democrats.
Office: 614 State Straße.
Milwaukee, Wis.
Victor S. Berger, Redakteur.

Die Wahrheit (ins Deutsche) \$2.00 per Jahr
Die Wahrheit (ins Englische) \$2.00 per Jahr
Eingetragen bei der Post Office als
Milwaukee als second class matter.



Achtung, Leser!

Jeder, der uns drei im Voraus bezahlende Abonnenten verschafft, erhält seine Zeitung gratis auf die Dauer der Zeit, welche die drei Abonnenten vorausbezahlt haben. Sollte der freundliche Leser aber seine Zeitung schon bezahlt haben, so wird ihm dieselbe auf so viel länger gutgeschrieben. Der Preis der Zeitung beträgt \$2.00 pro Jahr, \$1.00 pro Halbjahr und 50 Cents für drei Monate.

Editorielles.

Ganze dreimal drei Männern fanden sich zu der New Yorker populistischen Staats-Convention ein. O Jerusalem Jerusalem!

Die Sozialdemokratische Partei von Amerika ist die große Zukunftspartei von Amerika.

Bekanntlich ist der Gauner Esterhazy, einer der Hauptmacher des Dreifus-Falles, nach London ausgewandert. Laut einer Nachricht soll er fallüblich verhaftet worden, das vielmännige Borkereau stamme von ihm. Er habe es aber auf höheren Befehl geschrieben, denn ein Soldat schuld seine Vorgesetzten Gehorsam nicht nur mit seinem Leibe, sondern auch mit seiner Seele.

Die gute Erde dieses Jahr, die einer guten Ernte im vorigen Jahre folgt, und zwar in beiden Jahren mit recht ansehnlichen Preisen — bedingt das völlige Erscheinen des Populismus in diesem Staate, soweit die Farmer in Betracht kommen. Die populistischen Führer haben es nicht verstanden, aus ihrer Partei mehr zu machen als den Ausdruck einer augenblicklichen Ungeduld.

Das Jögern der französischen Regierung in der Dreifus-Revision Angelegenheit wird sehr unglücklich. Am allerlebenslichsten sollten doch diejenigen nach der Revision rufen, welche dieselben Dreifus-Schuld glauben, denn sie müssen doch die haben, diese Schuld noch mehr vor den Augen Frankreichs und der Welt zu benehmen.

Aber gerade sie eben fürchten den Beweis seiner Unschuld, und deshalb ihre Angst vor der Revision, die doch nur ein Beweis ihres eigenen Schuldbewußtseins ist.

In Wisconsin existiert das Schulgesetz immer noch ein Arbeiter, der seine rüchthändige Weidhe im Betrage von \$7.67 nicht bezahlen konnte, wurde ins Gefängnis geworfen, bis ein mildthätiger Arbeiterhändler an der Grand Avenue für ihn bezahlte und ihn seiner Familie wieder gab. Der Name der hartberzogenen Hausbesitzer-Kanaille ist E. Hoboll. Und die Arbeiter der Stadt sollten sich den Mann weiden, um gelegentlich ein Gremel an ihm zu haktieren. Das Gesetz aber, welches Gefängnis für seine Schulden androht, ist ein echtes Skrupelgesetz; denn auf die Reue, die auf Hundert-Tausende hantwärtigen, findet es keine Anwendung.

Herr Karl Stintzen war nicht nur, wie er selbst sagte, „brüderlich“ ein „Macher“; er ist auch hier einer, und zwar vor allem auch ein „Macher“, so sagen seine Freunde. Einmal feines „geren“ Gewissen behaupten nun, er betriebe politische Schacher und daher flammte der Segen. Sie erzählen allerdings und denken noch mehr an. Wir möchten unter anderen Umständen diesen Erzählungen und Anberathungen gar keine Beachtung schenken. In seiner Seite wurde freilich viel geklopft und verläumdet. Jedoch es wurde erst dann noch viel mehr geklopft als früher, seit Karlens Stintzen dort Vernehmer und Vor-Läger geworden. Und aus diesem Grunde ist ihm auch diese Art von „prose making“ ganz wohl zugetrauen. In einem solch „brüderlich“ und durch verlogenen Verfahren ist kein christliches Haar.

Wer den Arbeitern zumutet, sich politisch zu stimmen, hält sie für hoffnungslose Sklaven.

Wer den Arbeitern zumutet, sich politisch zu stimmen, hält sie für glückselig.

Wer den Arbeitern zumutet, sich politisch zu stimmen, hält sie für glückselig.

Wer den Arbeitern zumutet, sich politisch zu stimmen, hält sie für glückselig.

Nach den neuesten Berichten von Washington wird eine Armee von 40,000 Mann nach Cuba geschickt werden, um die Insel zu besetzen. Was weiter geschieht, wird, welche Einrichtungen, Formnahmen betrifft, der Unternehmung der Junta gestatten werden, haben wir

lautet einwilligen nicht, sicher ist nur, daß Cuba einwilligen als erobertes Land behandelt werden wird.

Ob Cuba jemals selbstständig wird, ob die Ver. Staaten es nicht zu behalten beabsichtigen, vorläufig läßt sich das noch nicht sagen. Jedemfalls hier ein starkes Element vorhanden, das darnach strebt und Alles aufbietet, um die Amerikaner Cuba's und auch der Philippinen durchzuführen.

Dieselben Elemente, welche das Land in den unglücklichen Krieg geholt haben, betreiben jetzt auch die Ankerionspropaganda und legen das Land in eine Politik hinein, die ebenso unglücklich ist, wie der Krieg selber.

Hinter den Ankerionsgeflüsten steckt der Jingoismus, die Amenterfucht und der Militarismus.

In ökonomischen Finanztönen ist man überaus über die ungewöhnlich hohen Kapitalmassen, welche zur Zeit in den dortigen Banken aufgeschüttelt liegen. Die Erklärung dafür ist jedoch nicht schwer zu finden. Seit Jahren flößen in dieser Zeit des Jahres durchschnittlich 25 bis 30 Millionen Dollars nach dem Westen, um die Ernteeinbringer in Bewegung zu bringen. In diesem Jahre jedoch hat der Westen kaum 3 Millionen Dollars zu dem Zweck bedurft, da er in Folge des günstigen Ernteeinbringers vom letzten Jahr selber genug flüssiges Kapital besitzt. Das liegt aber nur, daß die westlichen Banken und Banquiers augenblicklich kein Geld vom Osten zu bringen brauchen — für die große Masse des Volkes sind die Zeiten nicht besser als sonst.

Im Lager der Freiwilligen Truppen bei Anniston, Alabama, ist der alte Kolonhoh zwischen den Weißen und Schwarzen ausgebrochen. Die weißen Soldaten von Artans, Kentucky und Tennessee behandeln die Negere en masse — und schämen das Leben eines schwarzen Kameraden, nicht höher als das eines Regen. Man war gezwungen das Negere-Regiment — es kommt von Alabama — eine Meile weiter zu verlegen. Und unser viertes Regiment, welches jetzt ebenfalls dort das Lager bezogen hat, fraternisiert mit den weißen Südländern. Der weißliche, hat dem Wespen des 14. New Yorker Regiments zu folgen, welches sich durch humane Behandlung der schwarzen Kameraden auszeichnet. Unser „Boys“ behaupten, daß die New Yorker sich dadurch bei den Südländern Heißhörnchen so unpopulär gemacht haben, daß sie das Lager verlassen mußten. Jedoch für ein Regiment aus dem alten Abolitionistenstaate Wisconsin ist das eine traurige Entschädigung.

Ja Bauer! Das ist etwas anderes! Die ausländischen Arbeiter von Panama haben den Versuch gemacht, gegen die Grubenbesitzer, mit denen sie im Streite liegen, eine Waffe anzuwenden, von der bisher in bezug auf Kampfen nur die Arbeiter gegen die Arbeiter Gebrauch gemacht haben. Sie haben im Circuitgericht zu Louisville ein Gesetz um Erlaß eines Einheitsbesehls gegen die Grubenbesitzer eingebracht, denen darin Folgendes zur Last gelegt wird:

- 1) Verschwendung, um die Köpfe der Arbeiter herabzubringen;
 - 2) Einschüchterung durch Gewalt und andere ungesetzliche Mittel;
 - 3) Boykott gegen die Arbeiter und Verschwendung derselben, Verschwendung zu erlangen;
 - 4) Verletzung der auf den Grubenbesitz bezüglichen Staatsgesetze.
- Dagegen sollte der Richter seinen Einheitsbesehl (Anjunction) erlassen. Dem üblichen Verfahren entsprechend, haben die Richter zunächst um einen vorläufigen Befehl ersucht. Solche Befehle wurden bisher, wenn von großen Arbeitgebern gegen freitende Arbeiter verlangt, in der Regel ohne weitere Prüfung, ohne Berücksichtigung der Befugnisse bewilligt. Die besagte Partei wurde erst nach Erlaß des Befehls davon in Kenntnis gesetzt und dann aufgefordert, in einem späteren Termin zu erscheinen, um „Gründe“ anzugeben, warum der Befehl nicht zu einem dauernden gemacht werden sollte.

In dem Baner's Halle hat der Richter sich geneigt, den vorläufigen Befehl zu erlassen. Zur Begründung dieser Weigerung sagt er u. a.:

„Um den Erlaß eines derartigen Befehls zu rechtfertigen, muß eine ökonomische Notwendigkeit nachgewiesen werden. Es muß gezeigt werden, daß der klagende Partei aus der Verletzung des Gesetzes eine ernste Gefahr erwachsen würde. Das sei in der vorliegenden Sache nicht der Fall. Betreffs der drei anderen Klagen liegen nur die einseitigen Angaben der Kläger vor. Deshalb habe er (der Richter) sich entschlossen, seine Entscheidung darüber bis nach der weiteren, gründlichen Untersuchung zu verschieben, zu der der Antrag auf Erlaß eines dauernden Befehls die Gelegenheit geben wird.“

Schau, Schau! Also, nach der Verlesung der Grubenbesitzer zur Befestigung der Köpfe kann den Grubenbesitzern keine Gefahr erwachsen. — Sondern, daß diese Herabwürdigung der Köpfe schon durch den Befehl des Richter bewirkt wird!

RHEUMATISMUS.
KURZAUSGABE und vollständige Anleitung
mit genaue Methode der Heilung des Leidenden
DEUTSCHES GESETZEN
Dr. Richter's „ANKER“
PAIN EXPELLER
31 GOLD MEDALS

Punkte betrifft: Wo hat man jemals, wenn das gerichtliche Einschreiten gegen ein fremde Arbeiter geordert wurde, die gleiche jähre Rücksicht auf die Interessen und Rechte der Befragten genommen? Wo hat man die „bringen“ notwendig für die berechtigten Einheitsbesehle, wie sie von Richter Adams in Ohio, von Richter Jenkins in Milwaukee, von Richter Jackson in West Virginia und in vielen anderen Fällen erlassen worden sind?

Samuel der Hohenrichter.
Ueber einen charakteristischen Streich des Groß-Moguls der organisierten Arbeiter, Herrn Sam Gompers, berichtet der National-Sekretär der Brauereiarbeiter Ernst Kurgentz in der „Brauereizitung“. Kurgentz war mit einem anderen Mitglieder der Executive am Labor-Day nach Omaha (Neb.) gegangen, um einen Versuch zu machen, den dreijährigen Streit zwischen den dortigen Brauereibossen und der Brauer-Union beizulegen und zweitens um mit Präsident Gompers von der A. F. of L. wegen verhängnisvoller Verhandlungsangelegenheiten Rücksprache zu nehmen.

Kurgentz schreibt u. a.:
„Bei unserer Ankunft wurde uns die „erfreuliche“ Mitteilung gemacht, daß die Omaha Central Labor Union ihr Labor Day Picnic höchst wahrscheinlich bei Scabbier abhalten werde, da die Omaha-Brauereibosse dem Komite der C. L. U. ein höheres Geldangebot (für Preise am Labor-Day) gemacht hätten, als die Agenten der 7 auswärtsigen Union-Brauereien.“

„Sonntag Nachmittag kam Gompers an und wurde sofort von mir von dem Thatsachstand in Kenntnis gesetzt und zugleich aufgefordert, seine Rede auf dem Picnic zu halten, falls sich unter Berücksichtigung der Umstände.“

„Am Labor Day liehen wir den Part von 5 Uhr Morgens an betreten und erhielten gegen 10 Uhr die Meldung, daß ein Wagen voll Scott's Scabbier abgeladen sei. Sofort suchten wir Gompers wieder auf und verlangten nochmals, daß er unter diesen Umständen nicht reden solle, selbst ihn sogar in Aussicht, daß unser Bestehen seine Reisekosten vergüten werde, wenn er durch seine Weigerung, zu sprechen, den Bockeln der C. L. U. von Omaha die einzig richtige Antwort geben würde. Da er keine zugehörige Antwort gab, ersuchten wir ihn dann noch, seinen Einfluß beim Komite zu gebrauchen, daß die Biersteuer noch in der letzten Minute zur Zustimmung geregelt werde.“

„Anschließend war die Zeit zur Abhaltung der Parade betretend, und wir erhielten weitere Meldung, daß auch aus den 3 anderen Brauereiarbeitern (Omaha Brewing Co., Craig & South Omaha Brewing Co.) je ein Load Bier in den Part gebracht sei.“

„Gompers wurde vom Komite in einer Kutsche abgeholt und fuhr an der Spitze der Arbeiterparade (vorher ging die der Feuerwehr), die sich bei prächtigem Wetter in Bewegung setzte. Da er am Labor Day auch am vorhergehenden Sonntag keine Unions-Drucker offen fanden, konnten wir seine Circulare zum Verteilen drucken lassen und vertheilten unsere Leute deshalb längs der Marchroute durch die mittlere Stadt und riefen den vorbeimarschierenden Arbeitern zu, aufzupassen, da das Komite sie verkauft habe, indem Scabbier am Zapf sein werde.“

„Möglichst kam uns unerwartete Hilfe, das Komite, das unser Schweißgelber St. Petrus ein gutes Wort einlegte hatte. — Kurzum: Letztere öffnete seine Schellen und ließ wahre Ströme herunterregnen, welche den Part, wo das Scabbiergebräu — Solidaritätsgeld vertilgt werden sollte, bald in einen regulären Sumpf verwandelte. Vorbei war es mit dem Picnic, vorbei auch mit den Festredern, Gompers konnte nicht einmal die Aufsätze verlesen.“

„Die Brauereibosse, welche wir am Tage nach dem Labor-Day in Gemeinschaft mit Gompers aufsuchten, erklärten uns rüchthändig, daß die Central Labor Union unseren Kampf als beizeigend erklärt habe und daß die Arbeiter zufriedener seien; sie wüßten auch Namen den maßgebend, der sich der Union anschloß. Ueber den Nationalverband angeklagt, versprachen sie uns denn, die Sache in ihrer nächsten Versammlung nochmals aufzunehmen.“

„Wir werden beim Central-Council der A. F. of L. die Suspension der Central Labor-Union von Omaha beantragen und auch die Handlungsweise Gompers' in gebührender Weise würdigen. Letztere sprach am Dienstag Abend im Auditorium (einem der Ausschließungsdiale). Da wir früher beabsichtigt hatten, fanden wir ein Komite der lokalen Brauer-Union, um den Vortrag anzuhören und mit zu berichten, als Gompers den Bier-Schott und das Schmachvolle Vorbringen der C. L. U. überhaut erwähnen würde, worum ich ihn gebeten hatte. Der Bericht des Sekretärs lautete: daß Gompers zu Beginn seiner Rede behauptet habe, daß ihm das höchste Weisheit beibringen habe, auf dem Picnic die programmatische Rede zu halten.“

„So der Bericht in der Brauereizitung, woraus übrigens ebenfalls die weisse Behauptung, daß Sam Gompers, der Hohenrichter der Arbeiter-Nation, unglücklich gemacht werden muß, falls die Amerikaner Federation of Labor jemals auf einen grünen Zweig kommen.“

Zum Wohl-Rand für die Sozialdemokratische Partei von Wisconsin.

Branch 12 (per C. S.)	\$13.00
Branch 4 (per C. S.)	5.00
R. Hines	5.00
J. D.	5.00
A. Hines	1.00
A. H. Went	5.00
J. H.	5.00
Branch 2 (per C. S.)	3.00
A. Bradburn (Cine)	4.00
W. H. (Wife)	9.00
S. H. (Wife)	4.25
Branch 10 (per C. S.)	2.50
Howard Tuttle	2.00
G. S. Genter, H. Wainie	1.00
Walter R.	1.00

Staats-Ticket

Sozialdemokratischen Partei von Wisconsin.

- Für Staats-Gouverneur — Howard Tuttle, Milwaukee.
- Für Vize-Gouverneur — G. P. Gaffinger, Broadhead.
- Für Staats-Sekretär — J. C. P. Myers, Milwaukee.
- Für Staats-Schatzmeister — August Wagner, Sheboygan.
- Für General-Anwalt — Richard G. Smet, Milwaukee.
- Für Verkehrs-Kommissar — Eugene Rogney, Milwaukee.
- Für Eisenbahn-Kommissar — Chas. Richter, Racine.
- Für Staats-Schulsuperintendent — R. D. Stoll, Eau Claire.

Aus den Ergebnissen einer Brauer-Konvention.

Den interessantesten Ergebnissen wech eine jetzt zurückgeleitete Brauer-Konvention der Arbeiter-Kreis-Gesellschaft, Schwester Hedvia zu erzählen, die in Gemeinschaft mit 27 anderen Pflanzern am 4. Juli New York verlor hat, um in aufopfernder Selbstverleugung ihre wertvollen Dienste den armen Kranken und Verwundeten unserer tapferen Armee zu widmen.

Wir waren, erzählt sie, der Eisenbahn südlich in Tampa angelangt, als man uns nach Tampa Bah schickte, um dort den nach Santiago bestimmten Dampfer „Pascote“ zu besorgen. Der Capitän dieses Schiffes oder schien es gar nicht nötig zu haben, unter allen Umständen die Besatzung zu besorgen, die die Besatzung des Schiffes und uns auf der „Pampas“ einschiffen. Die lange Wartezeit in Tampa Bah liehen wir überging nicht unbenutzt verstreichen. Im Gegenteil, wir machten uns in den beiden Hospitälern nützlich, soviel wir konnten. Wie ich es aber in diesem Hospitale aus! Die Kranken lagen zwar auf schmalen Felddbetten, doch hatten sie kein anderes Bettzeug, als eine blaue Decke. Das Tausch-Hospitale stand unter der Aufsicht eines jungen Mannes von etwa 18 Jahren, der von einer zweckmäßigen Krankenpflege keine Ahnung hatte und selbst, wenn er etwas hätte, mit dem ganz unzulänglichen Material nicht fertig werden konnte. Trotz der Liebe Tampa's war keine Milch zu erlangen, das flüssige trübte Wasser war so rar, daß die Wasserkrone nur 4—5 Mal im Tage einen Schöpf bekommen konnten. Das Unannehmliche war die Unmenge von Ratten, Fliegen und Mücken, die in den Krankenzimmern überhand nahen. Die Kranken lagen auf dem Boden, überall krochen diese häßlichen Thiere umher und in allen Ecken waren sie zu finden.

Wir waren nur zu froh, als wir an Bord der „Pampas“ wieder mit dem Vierdeckler in See gingen. In New York landeten wir und sahen uns die prächtigen, in jeder Hinsicht gut eingerichteten Hospitäler an. Hier war es, wo wir die ersten Bekundeten aus Santiago zu Gesicht bekamen. Unser Schiff war für den Transport der Bekundeten konstant am nicht benutzen, je unheimlicher sie aus und überlebte es nicht nur an Wasser, sondern auch an geeigneter Nahrung, so daß wir oft hungern zu Werke gehen mußten. Es war natürlich ein unheimlicher Geruch, der uns umgab, und wir für ein Glas Eiswasser 20 Cents bezahlt, wie es die Soldaten auf der „Chicote“ thun mußten, oder 50 Cents, den Preis bescheidenen Cabarets auf der „Grand Duquesne“, aber es war unglücklich, welches zu bekommen.

Nach mehrtägiger Fahrt langten wir vor Santiago an, einen Tag nach der Uebergabe dieses Plazes an die amerikanische Armee.

Gemeinsam mit der Flotte ging es nun nach Porto Rico. Kein Mensch hat uns dorten geschickt, wir blieben einfach, da man uns in Santiago nicht haben wollte, rüchthändig auf der „Pampas“ und machten die Expedition mit ohne daß die Vertreter des Rothkreuzes von unserem Verweilen eine Ahnung hatten.

Nach der Ankunft vor Porto Rico langten wir die halbe Stunde vor dem Hafen vor und blieben mit dem Besatzung der Flotte und den Besatzung der Flotte und den Besatzung der Flotte.

„Ich bin nicht in der Lage, die positiven Ergebnisse, welche die Tausche des lebenden Substantiums recht prompt, wenn man auch keinen kann,“ naturgemäß der einzige Vorzug der Werdigung. Vollkommene Bekundung der Sprache und glänzender Geist werden nicht gerade gering geschätzt, sind jedoch keine Hauptkräfte. Dagegen wird die Fähigkeit und allgemeine geistliche Schärfe für das, was die Augen, Ohren und Linsen im Gewand erodiert, von allerhöchster Wichtigkeit.“

„In manchen Jungen der Kapazität-Schüler (denn dieselbe hat sich schon nicht wenig in der Vergangenheit) ist auch eine gründliche praktische Kenntnis der jüngeren Wissenschaften sehr wünschenswert, aber es ab-

no man so, um eine Outmachern, glaube ich, müßte in Kunde verbürgen. Im ersten Contract hierzu liegen die nur mit ihrer Unschuld und einer gehörigen Portion Scham bekleideten Kinder. Die Männer sind alle anständig gelehrt.“

„Wir wollten uns ein Souvenir mitnehmen und hatten uns vorzogen, einen der im Hotel angelegten originalen brauner Steinleuchter zu kaufen. Der Handel war nach Ueberwindung bedeutender sprachlicher Schwierigkeiten bald abgeschlossen, allding zogen wir mit unheimlichem Schab ab. Die erkaufte Leuchte aber bei näherer Besichtigung des Trocs, als wir auf der Außenseite des Rohrs einbrannt die Worte lasen: „Mobe in German“. Als wir uns einmal nach einem gewissen Punkte befragten wollten und vergeblich mit der ungeschickten Menge bar-lamentierend endlich auf Deutsch die Frage stellten, war gleich jemand da, der uns auf Deutsch antwortete und uns zurück ließ.“

„Mit Bedauern schieben wir von dem rüchthändigsten Bence, als wir die „Pampas“ mit 128 Kranken an Bord die Heimreise antreten mußte. Während der Fahrt hatten wir 7 Todesfälle, ich kann wohl sagen, daß die Leute fastlich dem Hungertrippus erliegen sind, denn wir hatten nichts, was wir ihnen hätten geben können, selbst der Milch war uns auszukommen; und mit Mische und Milch gelang es mir zum Schluß der Reise, eine Flasche dieses so nützlichen Stärkungsmittels zu beschaffen. Die ärztliche Behandlung war unzulänglich, es fehlte an Medikamenten und Wäsche, an letzterer so sehr, daß die Kranken bei unserer Ankunft in Hospitaler Mesero höchstschlecht waren. Wir haben fürchterliche Leiden ausgesprochen, nicht als ob wir selbst die Entbehrungen sonderlich empfinden hätten, oder der Anblick der armen Kranken arif uns ans Herz. Die großen, früher so ferngerunden Männer, lazen da, so hilflos wie kleine Kinder, wie alte hätten wir ihnen geholfen, aber leider fehlten uns die Mittel dazu, obwohl wir unser Möglichstes zur Besserung ihrer Qualen thaten.“

Lebende Christknecht.

Die Amerikaner verstehen es gewiß gut, Kellere zu machen, und dieses ihr Talent ist nicht erst neuen Datums. Was aber jerglich die Entlohnung des Zeitungs-Redakteurs anbelangt, so mögen Manche, die dem Gang der Dinge nicht sehr aufmerksam gefolgt sind, vielleicht mit Ueberzeugung hören, daß es doch nicht erst etwa ein Jahrzehnt zu einer bedeutenden Kunst und Wissenschaft entwickelt hat. Eine Reihe äußerlicher Faktoren hat mächtig hierzu angeregt, so namentlich das Unrührigen der Arbeiter-Verkaufspaläste oder „Department Stores“, deren Methoden zu guten Teil auch in andere Geschäfte eindringen.

Das Anzeigen-Verfahren ist zu einer „Schiffsherei“ ganz eigener Art geworden, deren erfolgreichste Vertreter sich wenigstens, was die finanzielle Eingänglichkeit betrifft, nichts darauf zu machen brauchen, wenn sie von der übrigen Schiffsherei nicht für voll anerkannt werden. Die Nachwelt freilich sieht dieser Schiffsherei keine Kränze, und selbst für die Weltbewohner existieren sie eigentlich nur in einem sehr beschränkten Sinne, nämlich für die Auftragsgeber; das Alter ihrer „Geistesprodukte“ gar bemittelt sich nur nach Monaten. Aber der Geldbeutel wenigstens der geschäftlichen Vertreter Schiffsherei sieht sich ganz dabei und rundet sich besser, als der so vieler ihrer hungernden Kollegen von Olympia's Genabeln!

So manches bedeutende Geschäftshaus in den Ver. Staaten beschäftigt heutzutage einen ausschließlichen Anzeigen-Verfasser, und zwar zu einem Salair, welches größer ist, als unsere Staatsgouverneure selbst in den glücklichsten Fällen erhalten! Diese Behauptung mag Manche übertrieben vorkommen; aber die Eingeweihten wissen, daß sie keine geschäftliche „Gesellschaft“ ist, — und die Andern, nun, die brauchen bloß auf die betreffenden Anzeigen anzusehen. Wahr, als je, ist dem Amerikaner die Reklame — als ständiger wissenschaftlicher Meisterstück — demohe Alles, und wenn er Geld genug aufzubringen hat für die geschäftliche Kriegführung, so weiß er ganz genau, was er that, indem er einen bedeutenden Posten in die Anzeigen-Schiffsherei frakt.

Es ist, wie gesagt, noch nicht lange her, daß sich ein Theil dieser Schiffsherei in so geregelte, sorgfältige, solchen Bahnen bewegt. Früher arbeitete die Jünger dieser edlen Kunst — in nicht seltenen Fällen Abtrünnige der rüchthändigen Schiffsherei und des Paganus-Bittertums — auf's geratewohl und boten die Produkte ihrer Wäusen-Insanierie (denn man haben Mühselthoren für so herabgegangenen großen Geschäftshäusern von Fall zu Fall an. Auch jetzt ist diese Klasse keineswegs verschwunden. Da und dort fällt es auch noch manchen Firmen ein, mitunter ein, Preis auf Werbestücke der Anzeigen-Schiffsherei auszugeben, von einem rüchthändigen Genie hinzu zu einer bedeutenden Gesamtheit. Auch und nach aber begannen einzelne Firmenfirmen die einen oder anderen Genies, auf diesem Felde aufzusuchen und auf längere Zeit enger an ihre Fühne zu binden. Diese Regularien müssen aber in ihrer Art die rüchthändigen Genies in durchschlagenden Folgen sein!

„Denn hier ist der Erfolg, der positiven Erfolgs, welcher die Tausche des lebenden Substantiums recht prompt, wenn man auch keinen kann,“ naturgemäß der einzige Vorzug der Werdigung. Vollkommene Bekundung der Sprache und glänzender Geist werden nicht gerade gering geschätzt, sind jedoch keine Hauptkräfte. Dagegen wird die Fähigkeit und allgemeine geistliche Schärfe für das, was die Augen, Ohren und Linsen im Gewand erodiert, von allerhöchster Wichtigkeit.“

„Ich bin nicht in der Lage, die positiven Ergebnisse, welche die Tausche des lebenden Substantiums recht prompt, wenn man auch keinen kann,“ naturgemäß der einzige Vorzug der Werdigung. Vollkommene Bekundung der Sprache und glänzender Geist werden nicht gerade gering geschätzt, sind jedoch keine Hauptkräfte. Dagegen wird die Fähigkeit und allgemeine geistliche Schärfe für das, was die Augen, Ohren und Linsen im Gewand erodiert, von allerhöchster Wichtigkeit.“

Französisches Cafe und deutsche Biertrube.

Der treffliche Schriftsteller Rabenbach widmet der Jurisdiktion des Cafe's durch das Biertrube in Belaten und Frankreich einen Aufsatz, in dem er sich mit den Gründen dieser Erscheinung befaßt. Den Anlaß dazu hat ihm der Tod Bismarck's gegeben, bei welcher Gelegenheit in auch der Vorleser des Kanzlers für das Bier abgedacht worden ist. Bismarck ist nach Rabenbach nicht auf die Einführung des Bieres in Frankreich und an der Ausbreitung seines Genusses befaßt. Ein neuer deutscher Einbruch der noch schlimmer sein sollte als der erste, indem er das französische Bier angreift. Rabenbach meint nämlich, daß das Bier überhaupt, jedenfalls in seiner Art, nicht die Herrschaft von Wein und Rum in Frankreich besaßen. Namentlich in diesen Tagen der Hitze irrtumbrütet. Soar die alten Cafe's sind verschwunden in dieser Gegend, so wie man es zu Seiten der Pariser Boulevard sah, das Cafe in Weiß und Gold, wie Terzini. Cafe Roid, Cafe Brocade auf dem linken Seiner-Ufer, das so recht überreichte mit seinen flachen Seiten, mit seiner gewählten und festen Kränze. Heute sind alle diese Cafe's eines nach dem anderen in Bierhäuser übergegangen. Heute findet man dort nur mehr die Leute aus dem letzten Frankreich und die Fremden. Man hat nicht das Gefühl eines feindlichen Einfalles; und alles das ist mit dem Bier gekommen. Wo ist die Zeit, wo die durchreisenden Fremden, nämlich Deutsche, dann Belater, ihren Gemüthsheiten Annonie antun mußten und keine Leiden erduldeten, weil sie nirgendwo gutes Bier, überhaupt kein Bier bekamen! Das Bier, welches in Paris den Umfassung einleitete, hieß Franca, es war ein auf französischem Boden gebrautes Bier, man bekam es in einem Cafe bei der Großen Oper. Bald wurden Zweihäuser eingerichtet. Insbesondere die Weltausstellungen haben dazu beigetragen, daß Bier in Paris einbüßte, vor allem das deutsche Bier, welches heute in so ungeheuren Mengen in jenen Bierhäusern verzapft wird. Heute braucht's nicht ein Mal mehr jene alterthümliche Einrichtung zu sein; das Bier wird um seiner selbst willen geliebt. Auch ist es ja eine Franca des Rosenpunktes. Die Preise in jenen reich-goldenen Cafes waren hoch; alle Liqueure kosteten 1 Fr. bis 1.25 Fr., während der Bod zu 30 Centes einen großen Unterchied ausmachte. Das stimmt zu unsern deutschen Bräuereien. Das ist so wahr, daß die geringste Glasmaß dieses Bieres ein wichtiges Glücksmittel können würde. Das sah man, als Meine vor einigen Jahren das fremde Bier mit neuem Franzos das Dettolierer deuten wollte. Fast hätte man eine Anzahl der Trinker erlebt. Die Erhöhung war unerträglich, weil heute alle Welt Seidel trinkt. Wie Welt — nur nicht das Volk. Das ist recht bedauerlich: Das Volk bleibt dem Weine treu, dem Weine Frankreichs, dem Getränke der Rocc, dem „Bitter“ dem. Nicht von Bier; in dem Volksviertel sieht es kein Biertrube. Es scheint, als wäre sich hier die inkonsequente Anekdoten gegen den fremden Einbruch. Wenn aber ist die Herrschaft des Bieres in Paris einmüthig anerkannt.“

Das Schicksal der „Danac“.

Ueber den Untergang der französischen Frigate „Danac“, deren Verbleib im Hafen von Triest, wie bereits gemeldet wurde, suchen wir sich geht, wird aus Triest berichtet.

Es war um Mitternacht vom 4. zum 5. September 1812. Der Kommandant der südwärtigen Frigate, die 350 Mann und 44 Kanonen an Bord hatte, Kapitän La Tour, war eben von Triest an Bord seines Schiffes zurückgekehrt, und der Matrose, der ihn vom Lande geholt hatte, war noch mit dem Verbleib des Bootes beschäftigt, als sich plötzlich eine riesige Feuerkugel zum Himmel erhob; in demselben Augenblicke wurden Hafen und Stadt durch eine fürchterliche Erschütterung aus dem Schlafe geschreckt. Die Folge Frigate war in die Luft geflogen, stürzte brachen die Fensterheben in der Stadt, Kamine stürzten ein und doppelt verheerende Magazinstöße öffneten sich von selbst; mehrere öffentliche Gebäude in der Nähe der Kiwa wurden erheblich beschädigt. Die mit brendenden Schiffstücken überdeckte See war bis zum Grunde aufgewühlt, Unter und Tau der Schiffe waren gerissen und mehrere Fahrgänge gingen zu Grunde. So groß war die Gewalt des Luftstrokes, daß in der Kirche zu Dittschino, die 300 Meter über dem Meere auf dem Karplatze steht die Bilder von den Wänden fielen. Es war eine Schreckensnacht für Triest. Der graue Tag enthielt den ganzen Umfang des Unglücks. Vom mächtigen Kriegsschiff waren nur Trümmer vorhanden, die mit jahrelangen Leiden auf dem Meerespiegel schwammen. Auch die Ufer bis nach Barcola waren mit Schiffstücken und Leibern bedeckt. Die ganze Besatzung der Frigate hatte ihr Leben eingebüßt, bis auf jenen Matrosen, der den Kommandanten an Bord gebracht hatte, und auch der Überlebte der Rastrotrophe nur wenige Tage. Auch andere Personen, darunter Bürger und Bürgerinnen, die in der Unglücksnacht am Woll luftwandeln, fanden durch die Explosion ihren Tod. Auf Befehl des französischen Gouverneurs durfte kein Wort über das Unglück verlautbart werden. Ein Blatt in Paris brachte die latonische Meldung, daß die Frigate „Danac“ auf unbekanntem Ufer in die Luft geflogen sei. Von privaten Aufzeichnungen ist jene aus dem Tagebuche des J. B. Cambon aus Montpelier; eines Verfahrers des Triester Reichsarchivbesitzer Dr. Cambon, erhalten geblieben. Wohl kamen Lauder als Belebende, aber auch sie haben das geheimnisvolle Dunkel, welches den letzten Augenblicke der Frigate umhüllte, nicht gelüftet. Der Triester Chronist Don Giuseppe Mainati zeichnet im Jahre 1818 nach der mündlichen Ueberlieferung die Geschichte der Rastrotrophe auf. Das Volk legte sich eine rührende Liebesgeschichte zurecht, in der die rührende Gemahlin mit dem großen Unglück den göttlichen Anoten löst. Der Dichter Abbe Francesco Dell' Ongaro brachte in den vierzig Jahren die Rastrotrophe der „Danac“ auf die Bühne; die Venetianer lebten jedoch das Werk ab. In der Volkshandlung spielt auch die große Kriegsschiffe an Bord der „Danac“ eine Rolle.

Das Schicksal der „Danac“.

In der Weichselmündung ist es ähnlich, wie in dem Varranus des Kronek'schen Berichtes: „Nur wenn sie einen vertragen, bekommen wir einmal zu sehen.“ Es muß schon Nemo in den Wäusen des Weichselmündungs-Strömungsganges, lebendig vertragen“ werden, wenn dort etwas los sein soll. Gemeinlich sind sämtliche zwölf Plätze des Stuhnsanfangs besetzt. Darunter befindet sich Robinsons Trojan, der dort seine ewige Monarchie Stiftung in seiner alten Heimath obigt. Der „Grunderer Gefährlich“ schießt darüber:

Trojan wird wiederholt seinen „Lusthaus“, wie er selbst scherzhaft die alte Hindebe bezeichnet, erst am 20. August, nachdem er seine ewige Monarchie über sich selbst, verlassen. Er befindet sich in seiner unheimlichen Wäusen, so ganz wohl, wenn auch die von verführerischen Heilkräften abdrückte Mitteilung, daß seine heimlichen Vererber ihn übertrüben mit einem Redenlast verdröben. Zwei Stunden verdröben ihn fürzlich eine Flöche gegen Danziger Goldweber. Trojan erweist sich, ebenso wie seine Verdröben, eine verdröbenmäßige großen persönlichen Freiheit, die in Romanen der eigentlichen Hindebe überhaupt unbekannt ist und auch eines angemessenen Anpreisung nicht entbehrt. Ammal in der Wäusen gibt es Urlaub nach aufrecht, und ganz einmal drei Stunden „Robustaus“ und einmal fünf Stunden, welche in Lusthäuser nach Danzig und Ungarns herab werden können. Was in der letzten Zeit öffentlich erörterten, werden und auf ungeschickte „Lusthäuser“ anbezeichnet, so bemerkt

zum Vortheil der „roegen Majestats-Beliebigen“ verdröben die Redaktoren ein gemüthliches und beuam eingerichtetes kleines Zimmer, dessen nicht vergittertes Fenster“ auf den mit prächtigen Wäusen bestellten Aitabellenhof hinansieht, während bis den verdröben Tür unmittelbar auf den äußeren Hof führt. Besuche können jederzeit empfangen werden und besonders sind es die Damen, welche dem Sänger „Frauenlob“ manche sinnliche Aufmerksamkeit erweisen lassen. Da ist zum Beispiel der „Grafshofen“ ein rüchthiger Schokoladenkübel eingetroffen und von Herrn Trojans Tochterlein, das neßt ihrer Mutter gleichfalls in Weichselmündung, allerdings nicht als Gefangene weiß, verdröben worden. Die gemeinlichen Modestellen der Königlich-preussischen Reservationsgefängnisse bieten anregende Unterhaltung, ein gemüthlicher Ort wird gewißlich u. i. m. Ueberdies genau, um schließlich auch über das Leben eine Weile ertragen zu können, ein Leben, dem ohnehin Trojan mit seinem Humor manche Seite abgewinnt, die seinen Lebensgefährtigen verdröben bleibt.“

Die Schicksal der „Danac“.

Ueber den Untergang der französischen Frigate „Danac“, deren Verbleib im Hafen von Triest, wie bereits gemeldet wurde, suchen wir sich geht, wird aus Triest berichtet.

Es war um Mitternacht vom 4. zum 5. September 1812. Der Kommandant der südwärtigen Frigate, die 350 Mann und 44 Kanonen an Bord hatte, Kapitän La Tour, war eben von Triest an Bord seines Schiffes zurückgekehrt, und der Matrose, der ihn vom Lande geholt hatte, war noch mit dem Verbleib des Bootes beschäftigt, als sich plötzlich eine riesige Feuerkugel zum Himmel erhob; in demselben Augenblicke wurden Hafen und Stadt durch eine fürchterliche Erschütterung aus dem Schlafe geschreckt. Die Folge Frigate war in die Luft geflogen, stürzte brachen die Fensterheben in der Stadt, Kamine stürzten ein und doppelt verheerende Magazinstöße öffneten sich von selbst; mehrere öffentliche Gebäude in der Nähe der Kiwa wurden erheblich beschädigt. Die mit brendenden Schiffstücken überdeckte See war bis zum Grunde aufgewühlt, Unter und Tau der Schiffe waren gerissen und mehrere Fahrgänge gingen zu Grunde. So groß war die Gewalt des Luftstrokes, daß in der Kirche zu Dittschino, die 300 Meter über dem Meere auf dem Karplatze steht die Bilder von den Wänden fielen. Es war eine Schreckensnacht für Triest. Der graue Tag enthielt den ganzen Umfang des Unglücks. Vom mächtigen Kriegsschiff waren nur Trümmer vorhanden, die mit jahrelangen Leiden auf dem Meerespiegel schwammen. Auch die Ufer bis nach Barcola waren mit Schiffstücken und Leibern bedeckt. Die ganze Besatzung der Frigate hatte ihr Leben eingebüßt, bis auf jenen Matrosen, der den Kommandanten an Bord gebracht hatte, und auch der Überlebte der Rastrotrophe nur wenige Tage. Auch andere Personen, darunter Bürger und Bürgerinnen, die in der Unglücksnacht am Woll luftwandeln, fanden durch die Explosion ihren Tod. Auf Befehl des französischen Gouverneurs durfte kein Wort über das Unglück verlautbart werden. Ein Blatt in Paris brachte die latonische Meldung, daß die Frigate „Danac“ auf unbekanntem Ufer in die Luft geflogen sei. Von privaten Aufzeichnungen ist jene aus dem Tagebuche des J. B. Cambon aus Montpelier; eines Verfahrers des Triester Reichsarchivbesitzer Dr. Cambon, erhalten geblieben. Wohl kamen Lauder als Belebende, aber auch sie haben das geheimnisvolle Dunkel, welches den letzten Augenblicke der Frigate umhüllte, nicht gelüftet. Der Triester Chronist Don Giuseppe Mainati zeichnet im Jahre 1818 nach der mündlichen Ueberlieferung die Geschichte der Rastrotrophe auf. Das Volk legte sich eine rührende Liebesgeschichte zurecht, in der die rührende Gemahlin mit dem großen Unglück den göttlichen Anoten löst. Der Dichter Abbe Francesco Dell' Ongaro brachte in den vierzig Jahren die Rastrotrophe der „Danac“ auf die Bühne; die Venetianer lebten jedoch das Werk ab. In der Volkshandlung spielt auch die große Kriegsschiffe an Bord der „Danac“ eine Rolle.

Billiges Farm Land

Südligen Illinois

Nazoo Valley.

Korn und Schweine.

Der fruchtbarste Boden in der Welt.

Schreib' für Dampf' und Rette.

Frei an leidende Männer.

Dr. Green Medical Dispensary.